



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2012
Mai/Juni



Der neue DFB-Präsident Wolfgang Niersbach am Tag seiner Wahl
mit Herbert Fandel, dem Vorsitzenden der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Titelthema

**DFB-Präsidenten
und Schiedsrichter:
Schon immer eine
enge Verbindung**

Momentaufnahme

**Ein Foto und
seine Geschichte:
Was war da los,
Sönke Glindemann?**

Lehrwesen

**Immer wichtiger:
Mit Prävention
die Gesundheit der
Spieler schützen**

Porträt

**Norbert Postberg:
Er sammelt alles
über unsere Top-
Schiedsrichter**

Liebe Leserinnen und Leser!

„Die Häufigkeit der Verletzungen gibt uns zu denken. Das dürfen wir nicht ignorieren und müssen es im Auge behalten.“

Mit diesen Worten wurde ich vor wenigen Wochen in den Medien zitiert. Diese Aussage hat heute mehr denn je Gültigkeit. Während die gesundheitsgefährdende Grätsche von hinten in die Beine des Gegenspielers hinein nur noch selten in unseren Stadien zu sehen ist, hat die Zahl der schweren Kopfverletzungen nach Zweikämpfen in den letzten Monaten weiter zugenommen.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Das immer höhere Tempo des Spiels, die größere

Mannschaft in Unterzahl kaum die gewünschten Ziele erreichen kann. Und der Täter mit einer längeren Sperre rechnen muss.

Zur Lösung des Ellenbogen-Problems gehört aber auch die Unterstützung der Trainer und Manager unserer Klubs. Schläge ins Gesicht oder auch Ohrfeigen zu verharmlosen und stattdessen die Entscheidungen des Schiedsrichters zu kritisieren, ist zwar in Mode, führt aber in eine Sackgasse. Denn im nächsten Spiel kann man schon selbst betroffen sein.

Zum Fair Play zählt für uns auch das öffentliche Auftreten nach hart umkämpften Spielen – auf beiden Seiten. Deswegen wollen wir in der Schiedsrichter-Führung klare Fehler auch als Fehler bezeichnen. Unsere Schiedsrichter sol-



Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

len in eindeutigen Fällen offen dazu stehen und diese zugeben. Strittige Entscheidungen gehören allerdings nicht in diesen Bereich. Wenn es schon unterschiedliche Meinungen zu einer Entscheidung gibt, dann muss die Ansicht des Spielleiters maßgeblich unterstützt werden.

Vor wenigen Wochen wurde Wolfgang Niersbach zum Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes gewählt. Auch weil man sich über viele Jahre kennt und schätzt, bin ich von einer gut funktionierenden und vertrauensvollen Zusammenarbeit für den Fußball überzeugt. Das Titelthema dieser Ausgabe zeigt, dass die Verbindung der Schiedsrichter zum Präsidenten immer eine ganz besondere war. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Die Notwendigkeiten einer professionellen Veränderung im Lizenzfußball-Bereich liegen in inhaltlicher, personeller und struktureller Hinsicht auf der Hand. Ich freue mich dabei auf die Zusammenarbeit mit Wolfgang Niersbach und wünsche an dieser Stelle unserem Präsidenten im Namen aller Schiedsrichter sehr herzlich alles Gute und viel Glück.

Ihr
Herbert Fandel

Das Problem Ellenbogen

Athletik der Spieler, der wachsende Druck auf die Akteure und der Kampf um den Auf- oder gegen den Abstieg gehören sicher ebenso dazu, wie die eine oder andere fahrlässige, vielleicht sogar bewusste Aktion eines Spielers, der seinem Gegner den Ellenbogen ohne „Rücksicht auf Verluste“ ins Gesicht schlägt.

Natürlich kommt bei der Analyse dieser Entwicklung schnell die Frage auf: Was tun? Die Antwort ist nicht einfach.

Klar ist eines: Es gibt nur sehr wenige Spieler, die ihren Gegenspieler ganz bewusst mit einem Ellenbogenschlag außer Gefecht setzen wollen. Diese Spieler kompromisslos aus dem Verkehr zu ziehen und für längere Zeit vom Fußball auszuschließen, ist eine Selbstverständlichkeit, die niemand anzweifeln kann.

Schwieriger wird es bei den so genannten Grenzfällen, bei denen eine Absicht nicht klar erkennbar ist und auch der Zufall eine gewisse Rolle spielen kann. Diese Situationen können fußballtypisch sein – und manchmal unglücklicherweise auch noch unumgänglich.

Bei solchen Szenen liegen die „Experten-Meinungen“ auch nach Betrachten der Fernsehbilder oft weit auseinander. Der Schiedsrichter wird schon wegen der mangelnden Eindeutigkeit sehr wohl abwägen, welcher Eindruck für ihn bestimmend ist und die Persönliche Strafe wohlüberlegt danach ausrichten.

Fest steht indes: Wenn eine klare Schlagbewegung mit Arm oder Ellenbogen zu erkennen ist, muss ein Platzverweis erfolgen. Das harte Vorgehen unserer Schiedsrichter in diesen Fällen wird die Spieler abschrecken, weil die eigene



Titelthema

Schiedsrichter und Präsidenten – eine enge Verbindung

Ein historischer Blick nach der Wahl von Wolfgang Niersbach

4

Panorama

8

Momentaufnahme

Was war da los, Sönke Glindemann?

Ein Foto und seine Geschichte

11

Porträt

Der Sammler aus Waldbrunn

Das ungewöhnliche Hobby von Norbert Postberg

13

Regel-Test

Wenn der Ball platzt

15

Lehrwesen

Vorbeugen ist besser als verletzen

Präventives Verhalten ist wichtig

16

Analyse

So etwas tut richtig weh

Was wir aus der Bundesliga lernen können

19

Wissenschaft

„Klischees bewusst machen und aufbrechen“

Die Ergebnisse einer Magisterarbeit

24

Außenansicht

Ein besonderer Auftritt

Deniz Aytakin diskutierte mit einem Presseclub

26

DFB-Aktion

Die „Danke, Schiri!“-Bilanz

27

Aus den Verbänden

28

Vorschau 4/2012

30

Schiedsrichter und Präsidenten

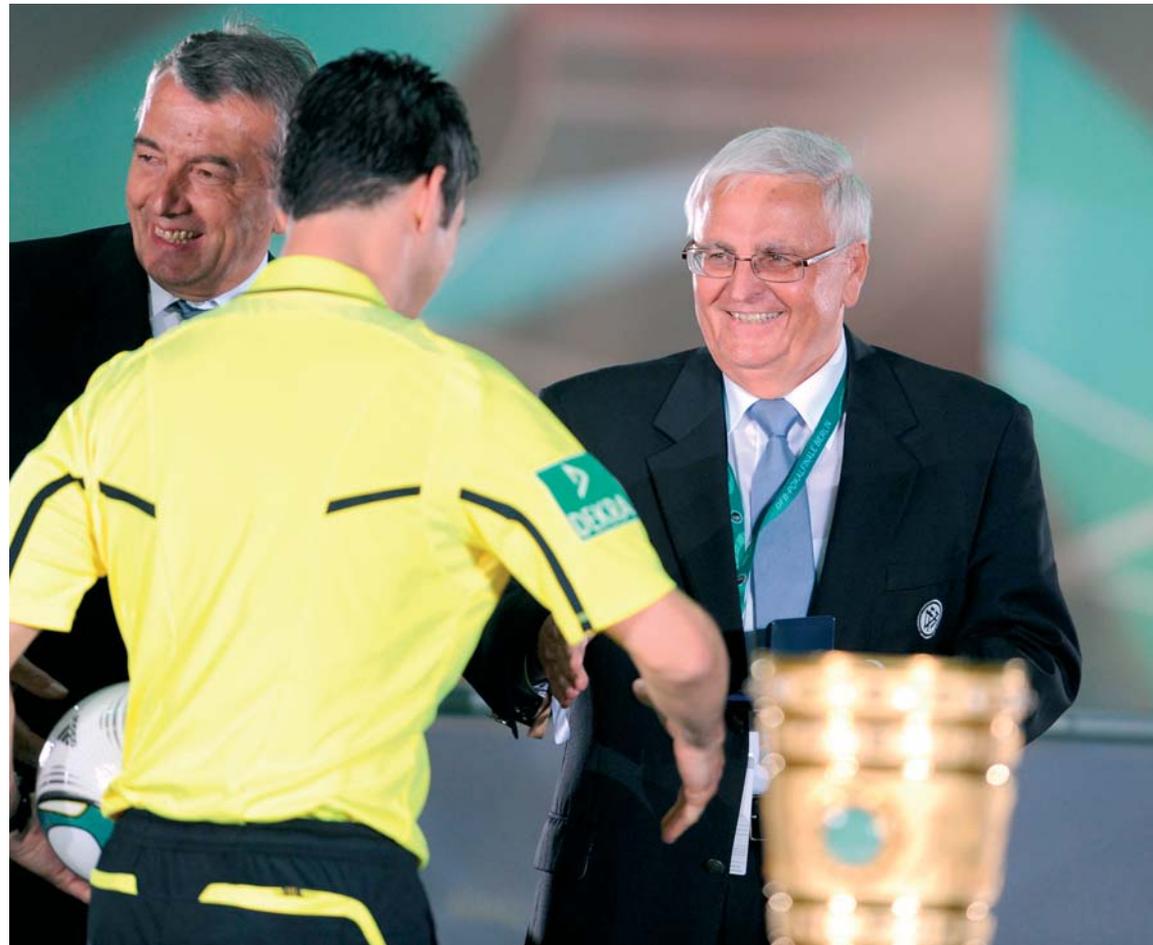
Nach dem Rücktritt von Dr. Theo Zwanziger wurde am 2. März in Frankfurt am Main ein neuer DFB-Präsident gewählt. In diesem Artikel wird ein historischen Blick auf das Verhältnis der Schiedsrichter zu den Präsidenten zu werfen.

Als Wolfgang Niersbach am Tag seiner Wahl zum elften DFB-Präsidenten ans Rednerpult trat, wurde schnell deutlich, dass der ehemalige Generalsekretär die konkrete Arbeit für den Fußball über das Bauen von theoretischen Gedankengebäuden stellt. Deshalb bezog er auch sich selbst mit ein, als er vor den 257 Delegierten in Frankfurt am Main auf das Schiedsrichter-Wesen einging.

„Ich denke, beim Bereich Schiedsrichter müssen wir bei uns allen anfangen und uns selber fragen: Begegnen wir diesen Sportlern, unseren Sportlern mit dem nötigen Respekt? Das ist zwar nicht neu, auch die Appelle an das Fair Play nicht. Aber das Wort Respekt ist da doch angebracht, bei allem Druck, den man so hat. Irgendwo ist es doch verrückt, dass den Spielern der größte Fehler nachsichtig verziehen wird, der ist in der nächsten Szene vergessen - aber wehe, es wird ein Einwurf mal in die falsche Richtung gegeben!“, sagte der gelernte Journalist.

Und weiter: „Ich glaube, wenn man vom Verhalten, von Spielregeln spricht, dann fängt es mit dem Respekt auf dem Spielfeld an. Regeln sind dazu da, dass sie eingehalten werden, weitgehend - wir verstoßen im Straßenverkehr jeden Tag dagegen; wer es nicht macht, soll jetzt aufzeigen. Aber auf dem Spielfeld brauchen wir das.“

Wolfgang Niersbach sprach die Schiedsrichter und ihren „Chef“ dann direkt an: „80.000 Schiedsrichter sind es, die an jedem Wochenende im Einsatz sind, 80.000 Sportler, im oberen Bereich Hochleistungssportler, die in Sekundenbruchteilen entscheiden müssen. Herr Fandel, Sie und Ihr



Dr. Theo Zwanziger und Wolfgang Niersbach gratulierten FIFA-Schiedsrichter Wolfgang Stark zur Leitung des DFB-Pokalfinales 2011.

Team, da sind wir auch mit der DFL im Dialog, wollen einfach die Dinge weiterbringen.“

Herbert Fandel, der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, kommentierte die Worte des neuen Präsidenten erfreut: „Ich habe registriert, dass Wolfgang Niersbach in seiner Rede einen Blick für die Notwendigkeiten des Schiedsrichter-Wesens zeigte. Ich freue mich deshalb auf vernünftige und sachliche Gespräche über die Zukunft.“

Die weitere Professionalisierung der Bedingungen für die Top-

Schiedsrichter; innovative Methoden und Wege für die Werbung neuer Unparteiischer; dazu der immerwährende Kampf um Respekt und Anerkennung; und vielleicht sogar im Zuge der Einrichtung eines DFB-Leistungszentrums die Schaffung einer zentralen Aus- und Fortbildungsstätte für die Schiedsrichter - es gibt genügend Themen, um eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen dem neuen DFB-Präsidenten und der Schiedsrichter-Kommission entstehen zu lassen.

Eine wichtige Rolle kommt dabei Karl Rothmund zu. Der erfahrene

DFB-Vizepräsident hat die Aufgabe übernommen, die Interessen und Notwendigkeiten des Schiedsrichter-Wesens von der Spitze bis zur Basis zu bündeln und im Präsidium zu vertreten.

Dass die DFB-Präsidenten den Schiedsrichtern immer besonders verbunden waren, ergibt sich aus der Sache selbst. „Ohne Schiri geht es nicht!“ war das Motto einer der Kampagnen zur Gewinnung von neuen Schiedsrichtern, die ganz prägnant den Stellenwert der Unparteiischen ausdrückte. Sie lief

ten - eine enge Verbindung

dent gekürt. Die einstimmige Wahl von Wolfgang Niersbach nimmt Lutz Lüttig zum Anlass, einen

in der Amtszeit von Egidius Braun, der eine besondere Beziehung zu den Schiedsrichtern hatte.

Der heute 87-jährige DFB-Ehrenpräsident war nämlich selbst einige Jahre Schiedsrichter und leitete in seiner Heimatregion Aachen Spiele bis zur Bezirksliga. Kein Wunder, dass Volker Roth, der als Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses in den Jahren 1995 bis 2001 mit Braun zusammenarbeitete, voll des Lobes über diesen Präsidenten ist: „Egidius Braun hatte für unsere Sache immer ein offenes Ohr. Auf sein Wort konnte man sich jederzeit verlassen.“

Aber natürlich hatten auch andere DFB-Präsidenten einen besonderen Bezug zu den Schiedsrichtern.

Ferdinand Hueppe, der erste DFB-Präsident half dem Fußball und damit vor allem auch den Schiedsrichtern, indem er die Vereinheitlichung der Spielregeln kraftvoll vorantrieb. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts musste man sich

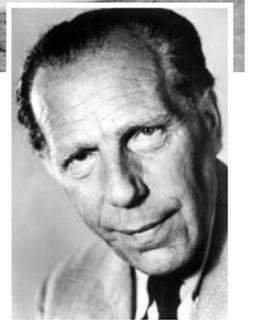
nämlich vor allem bei überregionalen Spielen vor dem Anpfiff erst mal mühsam verständigen, nach welchen Regeln gespielt werden sollte. Das dauerte manchmal länger als das Spiel selbst und war einer der Hauptgründe, der am 28. Januar 1900 zur Gründung des DFB führte.

1905 wurde Gottfried Hinze Präsident. Auch wenn wir uns heute die Fußball-Funktionäre von damals gern als ältere, grau- bis silberhaarige Herren vorstellen wollen: Es waren doch oft junge Leute, die Fußball-Vereine gründeten oder Fußball-Verbände ins Leben riefen. So war Gottfried Hinze bei seiner Wahl gerade 31 Jahre alt - und natürlich noch fußballerisch aktiv. Er stand im Tor des von ihm mit gegründeten Duisburger Spielvereins - und war ein hervorragender Schiedsrichter.

Mit den Spielregeln entwickelte sich auch das Schiedsrichterwesen. Bis zum Ersten Weltkrieg war es allgemein so, dass die führenden Männer in den Vereinen



1936, Olympiastadion Berlin: Dr. Peco Bauwens (links und auf dem kleinen Foto als DFB-Präsident) bespricht sich vor der Verlängerung des Olympia-Endspiels 1936 mit seinen Linienrichtern aus Schweden und Ungarn. Letztlich siegte Italien gegen Österreich mit 2:1.



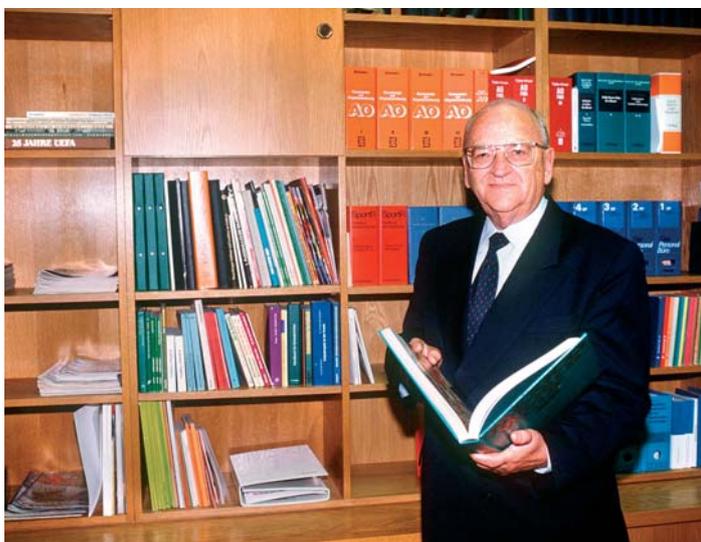
und Verbänden auch als Schiedsrichter tätig waren. Ihre Stellung verschaffte ihnen einen Vertrauensvorsprung; sie galten als Funktionäre in der Verwaltung und auf dem Spielfeld. Das traf für alle zu - für den Vorsitzenden des kleinsten Landvereins bis zum 1. Vorsitzenden des DFB, wie der Präsident damals offiziell hieß.

So leitete Gottfried Hinze 1909 das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem FC Phönix Karlsruhe und Viktoria 89 Berlin (4:2). In seine Präsidentschaft fiel 1924 auch die Gründung des Bundes-Schiedsrichter-Ausschusses, des Vorgängers der heutigen DFB-Schiedsrichter-Kommission. Damit lenkte Hinze „die Arbeit an den Spielleitern in eine einheitliche Bahn“, wie es Carl Koppehl beschrieb, der zu jener Zeit schon die „Deutsche Schiedsrichter-Zeitung“ herausgab. Wichtig war

Hinze, dass neben der inzwischen vorhandenen Einheitlichkeit des Regeltextes auch die Auslegung der Spielregeln zentral gesteuert und gelehrt wurde. So gab es dann auch bald die ersten überregionalen Lehrgänge für die höherklassigen Schiedsrichter.

Als Hinze 1925 abtrat, weil er den Umzug der DFB-Zentrale von Kiel nach Berlin ablehnte, wurde sein Nachfolger ein Mann, der ebenfalls wusste, wie man ein Fußballspiel leitet. Koppehl: „Auch Felix Linnemann, zwanzig Jahre lang DFB-Vorsitzender, war als ein guter Schiedsrichter anerkannt.“

Zu dieser Zeit, Mitte der 20er-Jahre, piff ein Mann die wichtigsten Spiele in Deutschland, der schon damals den Marschallstab



Präsident Egidius Braun, hier 1992 in der DFB-Bibliothek, war einst selbst Schiedsrichter.

im Tornister trug und folgerichtig eines Tages DFB-Präsident wurde: Peco (eigentlich: Peter Joseph) Bauwens.

Vier Endspiele um die Deutsche Meisterschaft leitete der an Heiligabend 1886 in Köln geborene Sohn eines Bauunternehmers. Darunter das legendäre Finale von 1922 zwischen dem Hamburger SV und dem 1. FC Nürnberg. Als es nach mehreren Verlängerungen immer noch 2:2 stand und nach mehr als drei Stunden die Dunkelheit zu groß wurde, brach Peco Bauwens das Spiel ab. Los-Entscheid oder Elfmeterschießen gab es damals noch nicht.

Bevor der internationale Spielverkehr in den Wirren des Zweiten Weltkriegs zum Erliegen kam, piff Bauwens im Mai 1943 noch die Partie Schweiz gegen Ungarn. Da war er bereits 56 Jahre alt, eine Altersgrenze im heutigen Sinne gab es nicht.

Aber auch auf der Funktionärszene war Bauwens früh erfolgreich. Wie das 1927 erstmals erschienene Handbuch der FIFA vermerkte, war er zu dieser Zeit „Präsident des Konsultativ Komitees für die Spielregeln und Schiedsrichter sowie Delegierter der FIFA im IFAB“. Von 1932 bis 1942 gehörte Bauwens



Juni 1979: Präsident Hermann Neuberger ehrt Jan Redelfs aus Hannover als „Schiedsrichter des Jahres“ und überreicht ihm die „Goldene Pfeife“.

Auch das Wiederholungsspiel brachte keine Entscheidung. Beim Stand von 1:1 hatten die Nürnberger nach 105 Minuten nach zwei Feldverweisen und zwei schweren Verletzungen nur noch sieben Spieler auf dem Feld und damit einen weniger, als damals nach der Regel nötig waren. Schiedsrichter Bauwens brach deshalb auch dieses Spiel ab. Später wurde der HSV vom DFB zum Meister erklärt, verzichtete jedoch auf den Titel.

Peco Bauwens schadete das nicht, im Gegenteil. 1922 war auch das Jahr, in dem er erstmals international piff: Ungarn gegen Österreich war das erste von unglaublichen 82 Länderspielen, die er in den nächsten 21 Jahren leitete.

auch dem Exekutivkomitee des Fußball-Weltverbandes an.

Mit 63 Jahren wurde er dann 1950 Präsident des wiedergegründeten DFB und blieb es zwölf Jahre lang. Dass er in dieser Zeit neben der Aufgabe, den deutschen Fußball wieder auf die internationale Ebene zu führen, auch die Schiedsrichter immer im Blick hatte, versteht sich bei seiner Vita fast von selbst.

Kurt Tschenschner, der Ende der 50er-Jahre ein aufstrebender FIFA-Schiedsrichter war, erinnert sich an einen Lehrgang in Hennef: „Bei einem unserer Trainingsspiele brach ich mir den Fuß. Ich war natürlich todunglücklich darüber

Von Hueppe bis Niersbach

Prof. Dr. Ferdinand Hueppe
1900 - 1904

Friedrich-Wilhelm Nohe
1904 - 1905

Gottfried Hinze
1905 - 1925

Felix Linnemann
1925 - 1945*

Dr. Peco Bauwens
1950 - 1962

Dr. Hermann Gösmann
1962 - 1975

Hermann Neuberger
1975 - 1992

Egidius Braun
1992 - 2001

Gerhard Mayer-Vorfelder
2001 - 2006

Dr. Theo Zwanziger
2004 - 2012

Wolfgang Niersbach
seit 2012

** Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst keinen überregionalen Fußball-Verband.*

und dachte an all' die schönen Spiele, die mir nun durch die Lappen gehen würden. Da war es wirklich ein schöner Trost, als mich Dr. Bauwens noch in Hennef besuchte und mir gemeinsam mit dem damaligen DFB-Spielausschuss-Vorsitzenden Körfer Mut zusprach.“ Die Hochachtung, die der später so überaus erfolgreiche Schiedsrichter aus Mannheim vor diesem Präsidenten hatte, kann man heute noch spüren.

Seit Peco Bauwens hat es keinen DFB-Präsidenten mehr gegeben, der so lange und so eng mit dem Schiedsrichter-Wesen verbunden war. Aber auch wenn seine Nachfolger - außer dem schon erwähnten Egidius Braun - selbst keine Schiedsrichter waren und sind: Für die Belange der Unparteiischen und ihrer Funktionäre haben sich alle eingesetzt.

Auch und gerade Gerhard Mayer-Vorfelder, der vor seiner Zeit als DFB-Präsident dem VfB Stuttgart vorstand und in dieser Funktion



In die Amtszeit von Gerhard Mayer-Vorfelder (links) fiel 2003 der Beginn der Partnerschaft mit der DEKRA. Rechts DEKRA-Chef Gerhard Zeidler, in der Mitte als „Model“ Knut Kircher.

manchen Strauß mit den Schiedsrichtern ausgefochten hatte, trat immer wieder für den Respekt gegenüber den Unparteiischen ein. Und half auch ganz konkret.

In seiner Funktion als Vorsitzender des seinerzeitigen DFB-Liga-Ausschusses sorgte er 1992 dafür, dass sich die notwendige Professionalisierung des Schiedsrichter-Wesens und die wachsenden Ansprüche an die Unparteiischen für sie auch finanziell bemerkbar machten. In der entscheidenden Sitzung des Liga-Ausschusses wehrte er alle Einwände der Profi-Klubs gegen eine angemessene Honorierung ab. So konnten Johannes Malka, der damalige Vorsitzende des Schiedsrichter-Ausschusses, und seine Mitstreiter Hans Ebersberger und Kurt Tschenscher erreichen, dass ein Bundesligaspiel fortan mit 2.500 D-Mark honoriert wurde. Davor gab es 72 Mark...

Und auch bei der Einführung des Vierten Offiziellen in der Bundesliga war Gerhard Mayer-Vorfelder, dann schon als DFB-Präsident, ein starker Verfechter dieser Neuerung, ohne die heute an den Seitenlinien zeitweise wohl das pure Chaos herrschen würde.

In den Jahren ab 2005 hatte das Schiedsrichter-Wesen dann zumindest im Spitzenbereich in der Öffentlichkeit für so viel Aufmerksamkeit außerhalb des Spielfelds gesorgt, dass sich Dr. Theo Zwanziger, der Vorgänger von Wolfgang Niersbach, immer mehr in die Belange der Schiedsrichter einschaltete und später die Zuständigkeit für die Schiedsrichter im Präsidium an sich zog. Diese Maßnahme wurde nun - wie oben schon erwähnt - geändert, auch in der Hoffnung, dass in Zukunft wieder die praktische Arbeit der Schiedsrichter auf dem Platz im Mittelpunkt stehen wird.

Als Ferdinand Hueppe zu Beginn des vorigen Jahrhunderts für die Vereinheitlichung der Fußballregeln in Deutschland sorgte, schuf der erste Präsident des DFB damit einen wichtigen Meilenstein für die

Wer hat schon mal gepfiffen?

Wenn man etwas weiter entwickeln möchte, ist es gut, dass derjenige, der darüber zu entscheiden hat, möglichst viel von dieser Sache versteht. Das hört sich an wie eine Binsenweisheit - und ist auch eine. Nun sind Binsenweisheiten ja nichts Schlechtes, sie drücken lediglich Selbstverständliches aus. Und auch Selbstverständlichkeiten müssen von Zeit zu Zeit ausgesprochen werden.

Was das mit unserem Thema zu tun hat? Nun, Entscheidungen über Projekte im Schiedsrichter-Bereich werden ja nicht nur an der Spitze des DFB getroffen, sondern - bedingt durch die föderale DFB-Struktur - auch in den Vorständen der Landesverbände. Und da interessierte uns einfach mal, wie viel schiedsrichterliches Fachwissen an der Spitze dieser Verbände aktuell vorhanden ist.

Wir haben also in den 21 Landesverbänden nachgefragt, wie es denn darum bei der ehrenamtlichen und der hauptamtlichen Führung bestellt ist. Das Ergebnis: Zehn Präsidenten und acht Geschäftsführer waren oder sind als Schiedsrichter aktiv. Das bedeutet natürlich nicht, dass alle anderen nicht kompetent wären, über Schiedsrichter-Angelegenheiten zu befinden. Aber es ist sicher von Vorteil, wenn man selbst einmal auf dem Platz gestanden hat, um ein Gefühl für die Bedürfnisse von Schiedsrichtern zu entwickeln.

Die meiste Erfahrung ist zweifellos in zwei Verbänden des Nordostdeutschen Fußballverbandes (NOFV) vorhanden: Brandenburgs Präsident Siegfried Kirschen war in der DDR ein überragender



WM-Schiedsrichter Siegfried Kirschen ist seit 1990 Präsident des Fußball-Landesverbandes Brandenburg.

rasche Ausbreitung des Spiels in unserem Land. „Alle spielen nach denselben Regeln!“ Diesen Grundsatz, der später auch international anerkannt wurde, indem die FIFA ab 1906 weltweit verbindlich festlegte, wie das Spiel abzulaufen hat,

sieht mancher heute in Gefahr. Auch der neue DFB-Präsident hat da seine Bedenken: „Ich sage nur ja zur Torlinien-Technologie, und nur dann, wenn sie absolut sicher ist. Aber selbst diese Einführung hat das große Handicap, dass sie

erstmal eine Trennung von Profis und Amateuren im Regelwerk herbeiführt. Die 28.000 Amateur-Vereine könnten sich keine Technik leisten. Ein noch weiter führender Einsatz von Kameras wäre das Ende des Fußballs.“



Pfeift in der 2. Bundesliga: Mecklenburgs Geschäftsführer Bastian Dankert.

Schiedsrichter. Er stand 17 Jahre auf der FIFA-Liste und pfiff bei zwei Weltmeisterschaften. Zudem ist er Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission. Der 31-jährige Bastian Dankert, Geschäftsführer in Mecklenburg-Vorpommern, ist aktueller Zweitliga-Schiedsrichter mit Perspektive.

Die Präsidenten Walter Desch (Rheinland) und Alfred Hirt (Südbaden) sind immer noch aktiv, Rainer Koch (Bayern) und Dr. Hans-Dieter Drewitz (Südwest) haben viele Jahre lang Spiele geleitet. Wolfhard Tomaschewski (Thüringen) hat von 1983 bis 1994 insgesamt 385 Spiele gepfiffen und war elf Jahre lang als Beobachter tätig. Andere Präsidenten haben zumindest kurzfristig in die Schiedsrichterei hineingerochen.

Geschäftsführer Michael Hurler (Württemberg) ist seit 25 Jahren Schiedsrichter, auch sein Kollege Friedrich Schery (Saarland) ist seit vielen Jahren aktiv. Carsten Jaksch-Nink (Westfalen) leitete Spiele bis zur Verbandsliga, Dirk Brennecke (jetzt Mittelrhein) hat in Berlin bis zur Oberliga gepfiffen. Und auch Karsten Marschner (Hamburg) und Rainer Lehmann (Niederrhein) wissen durch eigene Erfahrung, wie es sich anfühlt, als Schiedsrichter zu amtieren.

Aber auch in den fünf Landesverbänden, in denen weder Präsident noch Geschäftsführer jemals ein Spiel geleitet haben, ist in den zuständigen Gremien natürlich viel Schiedsrichter-Erfahrung vorhanden. Und es gehört ja auch zu den besonderen Fähigkeiten von Führungspersonlichkeiten, bei ihren Entscheidungen Fachleuten zu vertrauen. Noch so eine Binsenweisheit.



Der Fußball bekämpft Nazis auf allen Ebenen.

paganda in Form von Liedtexten verbreitet. „Mit diesen Verstößen gegen Satzungen und Ordnungen des Verbandes kann er seiner Vorbildwirkung als neutraler Schiedsrichter nicht mehr gerecht werden“, erklärte FLB-Vizepräsident

Fred Kreitlow auf der Homepage des Verbandes. Es sei wichtig, ein deutliches Zeichen gegen jede Art von Rassismus und Diskriminierung zu setzen, hieß es in der Begründung weiter.

Spielmanipulation: Schiedsrichter in China verurteilt

Im Rahmen des Wett- und Manipulations-Skandals im chinesischen Fußball sind mehrere bekannte Schiedsrichter, darunter ein WM-Referee, zu Haftstrafen von dreieinhalb bis zwölf Jahren verurteilt worden.

Der bekannteste chinesische Schiedsrichter Lu Jun war der erste und bisher einzige chinesische Unparteiische bei einer Weltmeisterschaft. Bei der WM 2002 in Japan und Südkorea leitete er zwei Begegnungen. Zuvor durfte der Referee bereits bei den Olympischen Sommerspielen 2000 in Sydney pfeifen. Für seine internationalen Leistungen wurde Lu in

China mit einer goldenen Pfeife ausgezeichnet. Jetzt wurde ihm nachgewiesen, 810.000 Yuan (98.000 Euro) Bestechungsgeld angenommen zu haben, um den Ausgang von sieben Spielen der chinesischen Liga zu beeinflussen.

Außer Lu verurteilte das Gericht in Dandong noch drei weitere landesweit bekannte Schiedsrichter. Ihre Haftstrafen reichen von drei bis zu sieben Jahren. Sie hatten für manipulierte Spielleitungen ebenfalls Beträge im fünf- bis sechsstelligen Euro-Bereich angenommen. Der frühere Vorsitzende der Schiedsrichter-Vereinigung, Jianqiang Zhang, wurde zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Er soll von mehreren Vereinen der chinesischen Super League (CSL) bestochen worden sein. Seine bewussten Fehlentscheidungen sollen 2003 den Ligatitel für Shanghai Shenhua

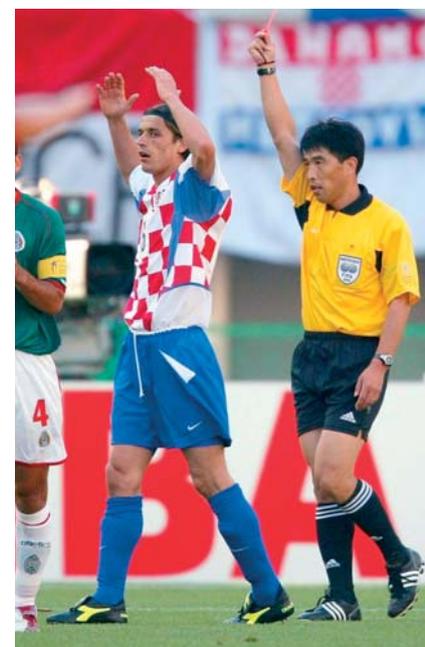
erst ermöglicht haben. In dem Prozess in Dandong erhielten weitere Funktionäre der CSL hohe Haftstrafen.

Insgesamt stehen in China derzeit 39 Personen als Verdächtige im Manipulations-Skandal vor Gericht. Weitere Urteile sollen in den nächsten Wochen folgen. Die chinesische Regierung hat 2009 eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt, um die Vorfälle aufzuklären. Mehrere chinesische Clubs sind in den Korruptions-Skandal verwickelt. Wie die Vereine bestraft werden können, dürfte dem Fußballverband „noch Kopfschmerzen bereiten“, schrieb die Staatsagentur Xinhua unter Hinweis auf den anstehenden Start der neuen Fußball-Saison.

Rechter Schiedsrichter von der Liste gestrichen

Das Kreissportgericht Uckermark im Fußball-Landesverband Brandenburg (FLB) hat einen 22-jährigen Schiedsrichter aufgrund seines rechtsextremistischen Hintergrunds von der Schiedsrichter-Liste gestrichen.

Der Schiedsrichter hatte zuvor im Internet rechtsextremistische Pro-



WM 2002: Lu Jun stellt den Kroaten Zivkovic im Spiel gegen Mexiko vom Platz.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2012

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Felix BRYCH	Europa League	Trabzonspor	PSV Eindhoven	Pickel, Lupp, Winkmann, Dingert, Wingenbach
Felix BRYCH	Länderspiel	England	Niederlande	Borsch, Kleve
Stephan KAMMERER	Futsal-EM in Kroatien	Italien	Türkei	
Stephan KAMMERER	Futsal-EM in Kroatien	Rumänien	Tschechien	
Thorsten KINHÖFER	Länderspiel	Türkei	Slowakei	Scheppe, Lupp
Florian MEYER	Europa League	AZ Alkmaar	RSC Anderlecht	Salver, Borsch, Sippel, Aytekin, Welz
Florian MEYER	Länderspiel	Schweiz	Argentinien	Henschel, Bornhorst
Wolfgang STARK	Europa League	Manchester City	FC Porto	Salver, Pickel, Fritz, Meyer, Aytekin

Auszeichnung für Volker Roth

Die Auszeichnung war im wahrsten Sinne des Wortes überfällig. Hoch über den Dächern des Frankfurter Flughafens bekam der ehemalige Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, Volker Roth, am 21. Februar von Dr. Theo Zwanziger und seinem Nachfolger als DFB-Präsident, Wolfgang Niersbach, die Peco-Bauwens-Medaille überreicht. Vorgesehen war diese Auszeichnung bereits für den DFB-Bundestag im Oktober 2010. Da jedoch war Volker Roth verhindert, so dass die Überreichung der Medaille samt Urkunde und Blumenstrauß nunmehr in kleinem Kreis nachgeholt wurde.

Ein weiterer Anlass für das offizielle Mittagessen im Airport-Club, an dem unter anderem auch DFB-Vizepräsident Karl Rothmund, der stellvertretende DFB-Generalsekretär Stefan Hans, Wilfried Heitmann (NFV-



Volker Roth (Mitte) mit Dr. Theo Zwanziger und Wolfgang Niersbach.

Schiedsrichter-Ausschuss), DFB-Schiedsrichter-Referent Klaus Löw sowie FIFA-Schiedsrichter Dr. Felix Brych teilnahmen, war der 70. Geburtstag von Volker Roth wenige Tage zuvor. Weitere Wegbegleiter von Volker Roth, wie beispielsweise die FIFA-Schiedsrichter Wolfgang Stark und Florian Meyer, mussten wegen des Streiks am Frankfurter Flughafen kurzfristig absagen.

In seiner kurzen Laudatio würdigte Dr. Zwanziger die besonderen Verdienste von Volker Roth für das deutsche Schiedsrichter-Wesen: „Dass die Unparteiischen aus Deutschland heute auf der ganzen Welt einen so guten Ruf genießen, ist vor allem auch Ihrem Engagement und Ihrer Leidenschaft für die Schiedsrichterei zu verdanken.“

Sein Honorar war die Erfahrung

Es passiert zum Glück nicht alle Tage, dass ein Schiedsrichter verletzungsbedingt das Feld räumen muss. Wenn der Fall jedoch wie beim A-Junioren-Bundesligaspiel zwischen Werder Bremen und dem FC St. Pauli eintritt, ist es gut, wenn ein Kollege einspringen kann.

Schiedsrichter Marcel Neuer aus Gelsenkirchen stürzte Mitte der ersten Halbzeit ohne Fremdeinwirkung und brach sich dabei - wie sich später herausstellte - das Handgelenk. Trotz Schmerzen hielt der Bruder unseres Nationaltorwarts bis zur Halbzeitpause durch. Zur zweiten Halbzeit konnte Neuer jedoch nicht mehr antreten. Glücklicherweise war mit Bremen-Liga-Schiedsrichter Eric Müller, der als Zuschauer zugegen war, schnell ein qualifizierter Ersatz gefunden.

„Für mich war es in dieser Situation eine Selbstverständlichkeit einzuspringen und dem Schiedsrichter-Team zu helfen. Gemeinsam mit zwei Kollegen, die man erst fünf Minuten zuvor kennengelernt hatte, ein Spiel zu leiten, das war eine tolle Herausforderung für mich und hat mir sehr viel Spaß gemacht“, sagte Müller. Auf das Honorar für die spontane Spielleitung verzichtete er, schließlich sei das für ihn eine wertvolle Erfahrung gewesen, meinte der 22-Jährige. Eine bemerkenswerte Einstellung.



Besonderer Einsatz: Eric Müller.

Abseitsstreit schon im Ersten Weltkrieg

Wenn einer Miene macht...

Der Theologe Dr. Klaus Loscher (70) aus Bayreuth ist seit 1958 Schiedsrichter. Er schreibt uns: „Bei meinen Studien zur Kriegsgefangenschaft deutscher Soldaten (hierüber ging meine Dissertation „Studium und Alltag hinter Stacheldraht“) bin ich auf einen Auszug der Zeitung ‚Die Baracke‘ des japanischen Kriegsgefangenenlagers ‚Bando‘ vom November 1917 gestoßen, der im Grunde zum Schmunzeln anregt. Es ging schon damals um die Abseitsregel, die auch heute - nach nahezu 100 Jahren - nicht unumstritten ist.“

Hier ist dieser Text aus dem Jahr 1917: *Uns liegt eine Zuschrift des Schiedsrichters Schmitz vor, die sich mit unserer in „Baracke“ Nr. 3 gegebenen Besprechung des Wettspiels M.A.III gegen K.7.1 am 7. Oktober befasst. Schmitz stößt sich an unserer Bemerkung betreffs Anwendung der Abseitsregel.*

Wir bemerken dazu: Festgesetzt vom hiesigen Spiel-Ausschuß und in Kraft bis zum 8. Oktober war die folgende Abseitsregel: „Ein bloßes Abseitsstehen eines Spielers, ganz gleich ob er in das Spiel eingreift oder nicht, genügt, um der Gegenpartei einen Freistoß zu geben.“ Der Schiedsrichter Schmitz hielt

sich in dem am 7. Oktober stattfindenden Wettspiel nicht an diese Regel, sondern gab nur dann einen Freistoß, wenn ein abseitsstehender Spieler in das Spiel eingriff.

Auf einen Protest der K.7 hin, fand am nächsten Tage eine Spielführer-Sitzung statt, in der man sich dann wie folgt einigte: „Wenn ein Spieler abseits steht, darf erst dann abgepfiffen werden, wenn er Miene macht, in das Spiel einzugreifen.“ Diese Abseitsregel deckt sich mit der im Jahrbuch des D.F.V. (muss wohl DFB heißen, d. Red.) für 1913 gegebenen.

So liegen die Tatsachen, unsere Bemerkung war also berechtigt. Es stellt sich allerdings jetzt heraus, daß Schmitz nach bester Überzeugung handelte, da über die Auffassung der Abseitsregel geteilte Ansicht bestand. Der Angelegenheit lag ein Mißverständnis zu Grunde, ein Teil der Schiedsrichter und Spielführer war derselben Ansicht wie Schmitz, der andere dagegen hielt die strenge Abseitsregel bis zum 8. Oktober für bestehend. Die Abseitsregel ist jetzt endgültig festgelegt und damit auch hoffentlich Meinungsverschiedenheiten der Boden entzogen.

Das allerdings war reines Wunschdenken, wie wir heute wissen.

Torlinien-Technologie rückt näher

Der International Football Association Board (IFAB) trat am 3. März 2012 im englischen Surrey zu seiner jährlichen Generalversammlung zusammen - zum 126. Mal. Im Mittelpunkt standen vor allem die Bewertung und Einführung der Torlinien-Technologie. Eine Entscheidung für den Chip im Ball oder die Torkamera ist allerdings noch nicht gefallen.

In einer ersten Testphase hatten acht Unternehmen im November und Dezember 2011 ihre Torlinien-Technologie-Systeme vorgestellt. Zwei Kandidaten sind nach einem Gutachten der schweizerischen EMPA (Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt) weiterhin im Rennen - „HawkEye“ und „GoalRef“ erhielten die Empfehlung der EMPA. Während das System von HawkEye mit Kameras und optischer Erkennung der Spielsituation arbeitet, setzt GoalRef auf ein magnetisches Feld und einen besonderen Ball mit integrierter Elektronik bei der Bewertung der Torsituation. Im Rahmen der zweiten Testphase von März bis Juni sollen nun die Zuverlässigkeit und die Belastbarkeit der beiden Systeme getestet werden.

Sollten nach der zweiten Testphase eines oder beide Systeme die geforderten Kriterien erfüllen, wird der IFAB auf einer Sondersitzung einen Tag nach dem EM-Finale in Kiew am 2. Juli 2012 endgültig über die Zulassung der Torlinien-Technologie entscheiden.

Herbert Fandel, der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, begrüßt die geplante Einführung der Torlinien-Technologie durch die FIFA. „Ich freue mich darüber, weil es Schiedsrichter bei der Frage, ob der Ball im Tor war oder nicht, nur entlasten kann. Das hilft dem Schiedsrichter und dem Fußball - aber bitte so was auch nur bei dieser einen Frage“, sagte Fandel der Nachrichtenagentur dpa. Dass die Rückmeldung durch die Torlinien-Technologie innerhalb einer Sekunde und unsichtbar für das Publikum - etwa per Vibration oder auf seiner Uhr - an den Schiedsrichter erfolgen soll, sei laut Fandel genau die richtige Vorgehensweise. Nimmt der IFAB im Juli den Einsatz der Systeme in die Regeln auf, dann könnte die neue Technologie bereits bei der Klub-WM in Japan im Dezember und beim Confederations Cup 2013 in Brasilien zum Einsatz kommen.

Der deutsche Schiedsrichter-Chef sprach sich in diesem Zusammenhang gegen die von UEFA-Präsident Michel Platini favorisierte Lösung mit den „zusätzlichen Schiedsrichter-Assistenten“, den so genannten Torrichtern, aus, die derzeit unter anderem in der Champions League und der Europa League testweise im Einsatz sind. „Bei dieser Dynamik im heutigen Fußball können wir noch so viele Torrichter einsetzen. Lasst uns die Fehler-



Chip im Ball, Anzeige auf der Uhr - ob es so kommt?



quelle nicht von einem Menschen auf einen anderen verschieben. Wir brauchen 100-prozentige Sicherheit“, forderte der ehemalige FIFA-Schiedsrichter.

Doch noch läuft der „Wettbewerb“ Mensch gegen Technik. Die Testphase mit den zusätzlichen Schiedsrichter-Assistenten wird mit der EM in Polen und der Ukraine ihren Abschluss finden und ebenfalls in der IFAB-Sitzung in Kiew bewertet.

Dort soll dann auch das Verbot von Kopftüchern für Spielerinnen fallen. Der IFAB stimmte dem Vorschlag grundsätzlich schon zu, das Tragen von Kopftüchern vorbehaltlich einer beschleunigten Untersuchung von Gesundheits- und Sicherheitsbedenken zu erlauben. Die Entscheidung soll muslimischen Frauen den Zugang zum Fußball rund um den Globus vereinfachen.

Der IFAB legte in seiner Sitzung Anfang März außerdem in einer Neufassung der Regel 1 (Das Spielfeld) die genaue Position aufrecht stehender Werbetafeln fest. Eine weitere Neufassung betrifft die Regel 4 (Ausrüstung der Spieler), nach der Tapes nur noch in der Farbe der jeweiligen Stützen verwendet werden dürfen. Regel 8 (Beginn und Fortsetzung des Spiels) definiert nun genau die von den Offiziellen zu ergreifenden Maßnahmen, sollte ein Spieler den Ball bei einem Schiedsrichter-Ball ohne Gegner direkt ins Tor schießen. Das Gremium erlaubt den Fußballverbänden, ein sich schnell verflüchtendes Farbspray als Hilfsmittel zu verwenden, um bei Freistößen den korrekten „Mauer“-Abstand zum Ball zu markieren.

Alle vom IFAB bezüglich der Spielregeln getroffenen Entscheidungen treten mit Blick auf die EM-Endrunde (8. Juni bis 1. Juli) bereits am 1. Juni in Kraft. Die offiziellen Formulierungen des Regeltextes werden nach der Herausgabe durch die FIFA in der DFB-Schiedsrichter-Zeitung veröffentlicht.

Die FIFA stimmte zu, den von ihr eingereichten Änderungsantrag der Regel 3 (Zahl der Spieler) in Bezug auf eine vierte Einwechslung bei Verlängerungen zurückzuziehen. Der IFAB erteilte jedoch den vier britischen Fußballverbänden die Genehmigung, ein zweijähriges Experiment zur Änderung der Anzahl der zulässigen Einwechslungen im Amateurfußball durchzuführen.

Der vom DFB eingereichte Änderungsantrag bezüglich der Regel 12 (Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen) zur so genannten „Dreifachbestrafung“ wird weiter geprüft. Dabei geht es um die dreifache Bestrafung bei einer „Notbremse“ im Strafraum - Strafstoß, Feldverweis, Sperre. Da die Torchance durch den Strafstoß wieder hergestellt wird, wird der Feldverweis mit nachfolgender Sperre als unverhältnismäßig angesehen - die eindeutige Chance, ein Tor zu erzielen, wird der Mannschaft des Gefaulten ja nicht genommen. Dieses Thema wird in den kommenden IFAB-Treffen erneut diskutiert werden.

Die 127. jährliche IFAB-Generalversammlung findet vom 1. bis 3. März 2013 in Edinburgh (Schottland) statt.

David Hennig

Was war da los, Sönke Glindemann?

Tolle Torwartparaden, üble Fouls, feiernde Fans, schimpfende Trainer – diese Bilder kennt man vom Fußball. Aber es gibt auch das andere Foto, das eine eher ungewöhnliche Situation zeigt, in die ein Schiedsrichter oder sein Assistent geraten können. Lutz Lüttig lässt sich die Szene von dem Betroffenen erklären und überlegt, was man daraus lernen kann.

In der 77. Minute flog der Ball ins Tor des 1. FC Kaiserslautern, Herthas Spieler und die meisten der 35.000 Zuschauer im Olympiastadion rissen die Arme hoch – endlich der Ausgleich für die auch in der Saison 2004/2005 abstiegsbedrohten Berliner! Wer nicht mitjubelte, war Andreas Neuendorf. Der

Mittelfeldspieler sauste zum Schiedsrichter-Assistenten und schnauzte ihn an, so wie es das Foto zeigt. Was war da los, Sönke Glindemann?

Der routinierte Schleswig-Holsteiner, dessen erfolgreiche Assistenten-Karriere in diesem Sommer

aus Altersgründen zu Ende geht, verzieht bei dieser Frage ein wenig das Gesicht: „Oh, da habt ihr einen wunden Punkt in meiner Laufbahn erwischt. Ich hatte den Torschützen Rafael im Abseits gesehen, die TV-Kameras leider nicht. Also war es falsch, aber man muss zu seinen Fehlern stehen.“

Es war also nichts mit dem 1:1-Ausgleich für Hertha BSC. Der fiel, völlig regulär, acht Minuten später: „Das hat es mir ein wenig leichter gemacht, mit der Fehlentscheidung zu leben – und den Berlinern sicher auch. Ich habe mich natürlich trotzdem mächtig über meinen Fehler geärgert“, erzählt Sönke Glindemann.

Aber Fehler passieren nun mal, und man könnte sicherlich in dem Spiel von damals auch Schnitzer der Berliner finden, ohne die Lautern vielleicht nicht in Führung gegangen oder längst ein Tor für Hertha BSC gefallen wäre. Zudem wollten wir mit unserer Frage ja nicht darauf hinaus, Salz in eine alte Wunde zu reiben.

Viel interessanter ist doch beim Blick auf das Foto herauszufinden, wie man es schafft, so ruhig zu bleiben. „FIFA-Linienrichter Sönke Glindemann bewahrt trotz wütender Proteste von Andreas „Zecke“



Pumuckl und Meister Eder? Nein, sondern Profi-Fußballer und Schiedsrichter-Assistent: Sönke Glindemann bleibt trotz des Protests von Andreas Neuendorf mit stoischer Ruhe bei seiner Entscheidung.

Neuendorf (Hertha) die Contenance“, schrieb der Fotograf der Agentur Contrast zu diesem Foto. Ein anderer, der dieselbe Situation fotografiert hatte, beschrieb sein Bild so: „Andreas ‚Zecke‘ Neuendorf (Hertha) könnte ob der Souveränität von Linienrichter Sönke Glindemann ausfliegen.“ Das trifft es schon ziemlich genau.

Was macht man also, Sönke, wenn in so einer kniffligen Situation ein Spieler wie ein Irrwisch auf dich zurennt? „Du musst ihm über deine Körpersprache signalisieren, dass du dir ganz sicher bist, richtig entschieden zu haben.“ Klingt eigentlich ganz einfach, und als Berufssoldat weiß Sönke Glindemann besonders gut, wie wichtig es ist, Haltung zu bewahren. Also spricht der Körper so: Die Füße bleiben fest auf dem Boden, es wird kein Fußbreit nach hinten gewichen. Der Körper ist gestrafft, der Gesichtsausdruck neutral, die Augen sind auf den Ort des Geschehens gerichtet. Die Abseitsanzeige mit der Fahne entspricht genau der Anweisung.

Das blieb in diesem Fall auch so, als der Spieler dem Assistenten sehr, sehr nahe kam. „Ich habe natürlich in solchen Momenten einen ganz schönen Vorteil“, sagt Sönke, „ich bin 1,95 Meter groß.“ Das hilft ihm enorm, Souveränität und Ruhe auszustrahlen. Neuendorf (1,78 Meter) hatte sich extra auf die Zehenspitzen gestellt, und dennoch reichte er mit seinen Augen nur bis zum Kinn von Sönke Glindemann - Blickkontakt in diesem Moment ausgeschlossen.

Das war gut, denn sich gegenseitig anzuschauen, fördert grundsätzlich die Bereitschaft zum Dialog. Der ist in solch hochemotionalen Situationen aber immer sinnlos, denn er erschöpft sich darin, dass die Beteiligten gleichzeitig reden - manches Mal auch brüllen -, um den anderen von der Richtigkeit der eigenen Auffassung zu überzeugen. Ein solches „Gespräch“, wie es leider noch viel zu oft zu sehen ist, führt eben nicht zum gegenseitigen Verstehen, sondern vor allem beim Spieler dazu, die



Kein Argument stimmt ihn um: Der Assistent signalisiert weiter, dass er sich ganz sicher ist.

Emotionen womöglich noch höher kochen zu lassen.

Ein souveräner Unparteiischer lässt sich von einem aufgeregten Spieler kein Gespräch aufzwingen, er bleibt ruhig und gelassen. Es war dann auch die erkennbare Unerschütterlichkeit des Assistenten, die die Situation vor allem entschärfte. Zudem kam Schiedsrichter Peter Gagelmann dazu und holte den Berliner Spieler mit einer Gelben Karte wieder auf den Boden der Tatsachen.

Auch noch an etwas anderes erinnert sich Sönke Glindemann: „Ich habe im Zusammenhang mit dieser Szene erlebt, wie es ist, wenn die Boulevard-Presse dich aufs Korn nimmt. Schiedsrichter Glindemann gibt Fehler zu, hieß eine Überschrift.“ Heute kann Sönke darüber lächeln: „Das war doch sehr kreativ von dem Journalisten, mit meinem Namen ein solch unglaublich einfallsreiches Wortspiel zu machen. Aber im Ernst: Ich habe damals daraus

einiges gelernt, vor allem vorsichtiger im Umgang mit den Medien zu sein. Du musst darauf bestehen, dass sich der Journalist die Zitate, die er benutzen will, von dir autorisieren lässt.“

Und noch einmal beschäftigte den Assistenten diese Szene: „Als wir uns das nächste Mal bei einem

Spiel getroffen haben, sind wir die Sache noch mal durchgegangen. „Zecke“ Neuendorf hat sich für seine Schreierei entschuldigt, und ich habe ihm gesagt, wie sehr ich mich im Nachhinein über den Fehler geärgert habe. Damit war die Sache zwischen uns vom Tisch.“

Sieben Jahre und viele wichtige Spiele später ist Sönke Glindemann in der letzten Kurve seiner aktiven Schiedsrichter-Assistenten-Laufbahn angekommen. Mehr als 200 Bundesliga-Spiele wird der Oberstabsfeldwebel am Ende dieser Saison als gewissenhafter Assistent begleitet haben, 22 Länderspiele und 37 Einsätze in der Champions und Europa League kann er verzeichnen.

Und beim größten Fest des deutschen Fußballs war er auch aktiv: Er half 2009 Helmut Fleischer beim DFB-Pokalfinale Werder Bremen gegen Bayer Leverkusen (1:0) im völlig ausverkauften Olympiastadion von Berlin. „Ein unvergessliches Erlebnis“, sagt Sönke Glindemann und meint nicht nur das Spiel, sondern auch „das ganze Drum und Dran“.

Die 90 Spielminuten dieses Finales verbrachte er übrigens an genau derselben Außenlinie wie beim Spiel Hertha BSC gegen den 1. FC Kaiserslautern vier Jahre zuvor. So gleicht sich auch für einen Unparteiischen im Laufe der Zeit vieles wieder aus. ■



„Zecke“ Neuendorfs Wutanfall wird von Schiedsrichter Gagelmann konsequent mit „Gelb“ bestraft.

Der Sammler aus Waldbrunn

Neben dem Schreibtisch und einem Standkicker ist es in erster Linie der große Wand-schrank, der beim Besuch in Norbert Postbergs Hobby-Keller ins Auge fällt. Dieser Schrank ist sozu-sagen das Herzstück für die Sammlung des 59-Jährigen. Und wenn man Norbert Postberg den Namen eines Bundesliga-Schiedsrichters der vergangenen 49 Jahre nennt, sucht er in nur wenigen Sekunden den passenden Ordner mit seitenweise Informationen über ihn heraus: Artikel aus lokalen und bundesweiten Tageszeitungen, aus dem „Kicker“ und anderen Fachzeitschriften, außerdem Statistiken zu jedem geleiteten Bundesliga- und Pokalspiel des Schiedsrichters. Die hat Postberg alle fein säuberlich von Hand aufgeschrieben und abgeheftet.

Jeden Unparteiischen, der jemals in der Bundesliga im Einsatz war, hat Norbert Postberg auf diese Weise in seinem Archiv erfasst. Seit vielen Jahren führt er auch Buch über die Einsätze aller internationalen Schiedsrichter im Europokal sowie bei Europa- und Weltmeisterschaften, einschließlich Qualifikationsrunden.

Pro Woche kostet ihn das ungefähr sechs Stunden, die Postberg regelmäßig für seine Datensammlung aufwendet. Die Frage nach dem „Warum?“ hat ihm auch seine Frau in den vergangenen Jahren mehr als einmal gestellt. „Es gibt viele Menschen, die haben einen Sammlertick, von Modellautos über Kronkorken bis hin zu Bierdeckeln. Ich beschäftige mich einfach intensiv mit der Schiedsrichterei“, erklärt Norbert Postberg, der früher selbst mit der Pfeife im Einsatz war.

Das begann 1973 im Ruhrgebiet, genauer gesagt im Kreis 13 (Essen Nord/West) des Fußballverbandes Niederrhein. „Ich hatte dort ein Spiel gesehen. Und war hinterher der Meinung, dass ich das mit dem Pfeifen genauso gut könnte wie der Schiedsrichter dieser Partie. Mein Arbeitskollege forderte mich heraus, das zu beweisen, und so nahm ich am nächsten Anwärter-Lehrgang teil.“

Norbert Postberg, einst selbst als Schiedsrichter aktiv, hat eine bemerkenswerte Leidenschaft: Seit mehr als 30 Jahren archiviert der 59-Jährige Presseartikel und führt Statistiken über die deutschen und europäischen Unparteiischen. David Bittner hat den Sammler in seinem Heimatort in der Nähe von Würzburg besucht.



Ein Schrank voller Schiedsrichter-Fakten: Norbert Postberg im Hobby-Keller seines Hauses in Waldbrunn.

Den Worten ließ Norbert Postberg also Taten folgen: Sechs Jahre lang war er im Dienste von RW Essen bis zur Bezirksliga im Einsatz, darüber hinaus zwei Jahre lang als Assistent in der Verbandsliga, der damals höchsten Amateur-Spielklasse. Berufsbedingt musste der gelernte Versicherungskaufmann schließlich mit der Pfeiferei aufhören, zog 1986

Akribisch notiert: Hier handelt es sich um Bundesliga-Spiele von Peter Sippel.





Nach und nach wird Postbergs umfangreiche Sammlung nun von ihm selbst digitalisiert.

mit seiner Familie nach Würzburg, wo er auch heute noch als selbstständiger Versicherungsmakler und Finanzdienstleister arbeitet. Das Ende seiner aktiven Schiedsrichter-Tätigkeit war für Postberg der Zeitpunkt, seine bis dahin lose Sammlung von Schiedsrichter-Artikeln systematisch zu archivieren und auszubauen. „Über meine Sammel-Leidenschaft fühle ich mich dem Sport auch heute noch verbunden“, sagt er.

Durch einen Zufall kam Postberg Ende der 80er-Jahre in Kontakt mit dem inzwischen verstorbenen Gotthard Diky aus Düsseldorf, der zu Lebzeiten ebenfalls ein leidenschaftlicher Bewunderer der deutschen Top-Schiedsrichter war. „Wir haben uns prima gegenseitig

ergänzt und besucht, haben Daten ausgetauscht und sind auch mal zusammen zu einem Bundesliga-Spiel gefahren“, erinnert sich Postberg. Die Zusammenarbeit gipfelte schließlich in dem Buch „Schiri: Telefon“, das Diky im Jahr 2002 herausbrachte, und für das Postberg einige Texte sowie sein Datenmaterial lieferte.

Sein Archiv mit der Öffentlichkeit zu teilen, das ist ohnehin ein Anliegen des Sammlers aus Waldbrunn. So freute sich Norbert Postberg, als die Planer des derzeit im Aufbau befindlichen DFB-Museums in Dortmund vor zwei Jahren mit ihm Kontakt aufnahmen. Seitdem bereitet er seine Dokumentationen auf, versucht noch vorhandene Lücken zu schließen: „Erst ab Mitte

der 60er-Jahre sind meine Daten vollständig, aber aus den 40er- und 50er-Jahren fehlt noch manches“, sagt Norbert Postberg.

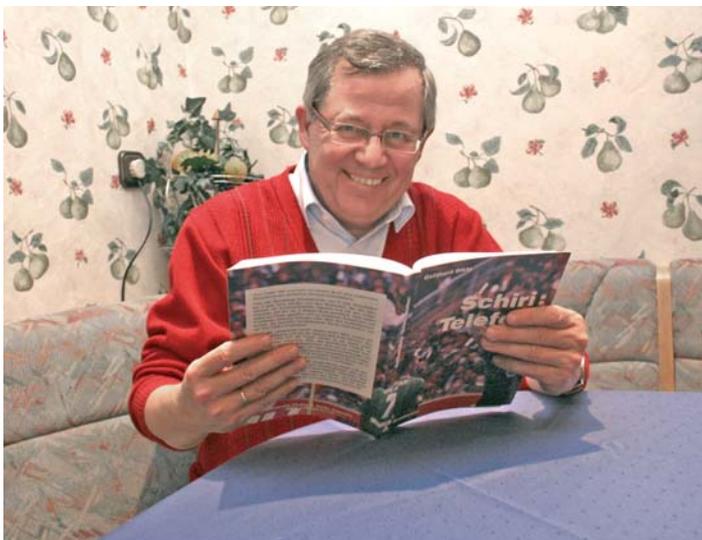
Im Archiv des DFB-Gebäudes in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise stöberte der Waldbrunner im vergangenen Jahr gleich vier Mal und durchsuchte alte Schiedsrichter-Zeitungen nach Informationen. „Es sind aber noch immer Lücken offen geblieben, so dass ich hoffe, dass eventuell der eine oder andere ältere Schiedsrichter-Kollege Daten von ganz früher aufgehoben hat und mir weiterhelfen kann“, appelliert Postberg an andere Sammler, sich bei ihm zu melden.

Für die nächsten Jahre hat sich Norbert Postberg vorgenommen, seine Sammlung zu digitalisieren: „Ich habe bereits damit begonnen, die handgeschriebenen Statistiken in Excel zu übertragen – das ist aber ein riesiger Aufwand.“ Auch die Idee zum Aufbau einer Internetseite ist bereits geboren. Aber

um diese umzusetzen, wird sich der Sammler aus Waldbrunn wohl noch bis zum Eintritt in seinen Ruhestand gedulden müssen – an Beschäftigung wird es ihm dann sicher nicht mangeln. ■



Hier wird ohne Schiedsrichter gespielt: Norbert Postberg an seinem Standkicker.



Macht Freude: Der Sammler mit dem Buch von Gotthard Diky, an dem er selbst mitgearbeitet hat.

DEUTSCHER FUSSBALL-BUND

Fair bleiben, liebe Eltern!
Ihr seid Vorbilder... auch auf dem Fußballplatz!

Fair ist mehr

Liebe Erwachsene, toll, dass ihr uns unterstützt. Lasst uns Fußball spielen und Spaß haben. Feuert uns an und motzt nicht rum. Seid fair zu uns, zu Schiedsrichter, Trainer und Gegner!
Danke!

Wenn der Ball platzt

Lutz Wagner beschreibt hier 15 Spielsituationen, an denen wir unsere Regelkenntnisse testen können. Dabei sollte man zum Beispiel wissen, was passieren muss, falls das Spielgerät in einem ganz bestimmten Moment sein Innerstes nach außen kehrt.

Situation 1

Der Ball rollt auf das leere Tor zu. Ein Auswechselspieler, der sich neben dem Tor aufwärmt, läuft auf das Spielfeld, um dieses Tor gegen seine Mannschaft zu verhindern. Er berührt dabei den Ball, der aber trotzdem ins Tor geht, mit dem Fuß. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 2

Der Schiedsrichter muss das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball fortsetzen. Die Spieler einer Mannschaft haben jedoch keinerlei Interesse beim Schiedsrichter-Ball zugegen zu sein und weigern sich, an der Ausführung teilzunehmen. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

Situation 3

Mannschaft A führt zu Spielbeginn den Anstoß aus. Zu Beginn der zweiten Halbzeit spielt die gleiche Mannschaft nochmals an. Nach etwa einer Minute bemerkt der Schiedsrichter dies. Was nun?

Situation 4

Ein Spieler, der ausgewechselt wird, verlässt das Spielfeld, und der Schiedsrichter gibt dem einzuwechselnden Spieler das Zeichen, das Spielfeld zu betreten. Bevor jedoch der Einwechselspieler das Spielfeld betreten hat, will er einen Einwurf ausführen. Ist dies erlaubt?

Situation 5

Ein Spieler führt einen Einwurf in Richtung des gegnerischen Tores aus. Ein Abwehrspieler, der auf der Torlinie steht, verhindert mit einem absichtlichen Handspiel, dass der Ball ins Tor geht. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 6

Ein Spieler in einer Abseitsstellung erhält den Ball, der von einem Abwehrspieler und einem Mitspieler gleichzeitig gespielt wurde. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

Situation 7

Ein Freistoß wird schnell ausgeführt. Ein Gegenspieler, der weniger als 9,15 Meter vom Ball entfernt ist, hält den Ball auf, indem er den Fuß herausstellt. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

Situation 8

Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter, wenn ein Spieler von außerhalb des Strafraums einen direkten Freistoß ins eigene Tor schießt?

Situation 9

Bei der Ausführung eines Strafstoßes hat der Schiedsrichter den Ball mit einem Pfiff freigegeben. Jetzt führt ein Mitspieler des vorgesehenen Schützen den Strafstoß aus. Der Ball geht nicht ins Tor und bleibt im Spiel. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 10

Während der Ball im Spiel ist, macht ein Spieler eine beleidigende Geste in Richtung der Zuschauer. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

Situation 11

Ein Auswechselspieler betritt, während seine Mannschaft im Angriff ist, ohne Genehmigung das Spielfeld und greift ins Spiel ein. Wie und wo setzt der Schiedsrichter das Spiel fort?

Situation 12

Ein Abwehrspieler verlässt das Spielfeld über die Torlinie, damit sein Gegenspieler sich in einer vermeintlichen Abseitsstellung befindet. Welche Maßnahmen ergreift der Schiedsrichter?

Situation 13

Der Trainer von Mannschaft A wird in der 55. Minute wegen Beleidigung des Schiedsrichter-Assistenten aus dem Innenraum verwiesen. In der 80. Minute steht dieser Trainer als Auswechselspieler seiner Mannschaft bereit und soll nun

durch den Assistententrainer eingewechselt werden. Wie müssen sich Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistent verhalten? Wird diesem Auswechselspieler nachträglich die Rote Karte gezeigt?

Situation 14

Der Ball platzt nach der Ausführung eines Strafstoßes, ohne dass er vorher von einem anderen Spieler, dem Torwart oder einer anderen Person auf dem Weg ins Tor berührt wird. Wie hat der Schiedsrichter das Spiel fortsetzen zu lassen?

Situation 15

Während sich das Spielgeschehen im anderen Strafraum befindet, stürmt ein Zuschauer den Platz und attackiert den Torwart. Dieser stößt den Zuschauer zu Boden und tritt dem jetzt am Boden liegenden Zuschauer zweimal in den Bauch. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?



Ein geplatzter Ball sorgt auch in hektischen Spielen für gute Stimmung.

Vorbeugen ist besser a

Dass Schiedsrichter immer nur auf das reagieren können, was Spieler tun, ist eine Binsenweisheit – aber das Erscheinen des DFB-Lehrbriefs Nr. 42 zum Anlass, auf den Zusammenhang zwischen präventivem Verhalten von Verletzungen hinzuweisen.

Beginnen wir heute einmal mit einem älteren Zitat aus dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ über einen Fußballspieler: „Um den Rasen-Akrobaten zu bremsen, brachten ihn Abwehrspieler unfair zu Fall, oder sie stoppten ihn durch brutale Tritte. 1956 zog er sich eine Hüftverletzung zu. Aber Ehrgeiz und Klub-Anhänglichkeit trieben ihn noch im Stützkorsett aufs Fußballfeld. Rempeler und Stürze verursachten 1957 einen schmerzhaften Bandscheiben-Schaden.“

Die Rede ist hier von Uwe Seeler, dem Ehrenspielführer unserer Nationalmannschaft. Schon zu Beginn seiner beeindruckenden Karriere und auch später musste er mit Verletzungen zurechtkommen, die zu einem Teil auch seinem Spielstil geschuldet waren. Seeler war ein Mittelstürmer alter Schule, der sich von nichts und niemandem davon abbringen ließ, den Ball irgendwie im gegnerischen Tor unterzubringen. Dabei musste er enorm viel von seinen Gegenspielern einstecken, die sich gegen den Hamburger häufig einfach nicht anders zu helfen wussten.

Nun steht es uns nicht zu, aus der zeitlichen Entfernung zu beurteilen, ob Uwe Seeler immer den ausreichenden Schutz der Schiedsrichter genossen hat. Bis heute unvergessen sind jedenfalls seine Einstellung – er jammerte nie – und sein unbedingter Wille, alles für den Erfolg des HSV und der Nationalmannschaft hinzunehmen.

Doch während Uwe Seeler selbst nach schweren Verletzungen immer wieder den Weg zurück zum Fußball fand, bedeutet für viele Spieler der Bruch des Schienbeins, die schwere Gehirnerschütterung

oder die komplizierte Schulterverletzung manches Mal schon das Ende der Fußballkarriere. Sie sind dann froh, wenn sie nach langer Verletzungspause wenigstens wieder ihre berufliche Tätigkeit aufnehmen können.

Diese Fußballspieler gehören zu den rund 40 Millionen Menschen, die in Deutschland regelmäßig Sport treiben, und damit ihre Gesundheit fördern und erhalten wollen. Ihnen ist meist aber auch bewusst, dass Training und Wettkampf in vielen Sportarten das Risiko einer mehr oder weniger schweren Verletzung in sich tragen – egal, ob bei Profis oder Amateuren.

Im Fußball vertrauen sie auf die grundsätzliche Fairness der Gegenspieler und auf den Schutz durch den Schiedsrichter. Nun kann der zwar keinen Muskelfaserriss im Oberschenkel verhindern, der einen Spieler mangels Fitness ereilt. Aber er kann starken Einfluss auf den Charakter des Spiels und damit auf das Verhalten der Spieler nehmen. Zum einen geben ihm die Regeln allerlei Möglichkeiten an die Hand. Neben den Spielstrafen „Freistoß“ und „Strafstoß“ kann er mit Ermahnungen, Verwarnungen und Feldverweisen gegen fahrlässiges, übermäßig hartes oder rücksichtsloses Spielen vorgehen. Mit einer mutigen Anwendung dieser Sanktionsmöglichkeiten kann er ein deutliches Zeichen setzen und präventiv auf den Fortgang des Spiels einwirken. „Das lasse ich nicht durchgehen!“, signalisiert den Spielern, wo der Schiedsrichter die Grenzen zieht.

Es ist eminent wichtig, die fair spielenden Akteure vor gesundheitsgefährdenden Aktionen ihrer



Torgefährliche Spieler sind oft besonders verletzunggefährdet: Uwe Seeler wird Anfang der 60er-Jahre in einem Meisterschaftsspiel der Oberliga Nord vom Platz getragen. Unten: 1966 muss ihn DFB-Masseur Erich Deuser im WM-Halbfinale gegen die UdSSR behandeln. Torwart Lew Jaschin schaut zu.



Is verletzen

er auch nicht ganz richtig. Günther Thielking nimmt Verhalten des Unparteiischen und der Vermeidung

Gegenspieler zu schützen. Denn beim Fußball ist das Verletzungsrisiko hoch.

Aus einer Untersuchung, die von „Focus online“ veröffentlicht wurde, geht hervor, dass rund 500.000 der pro Jahr in Deutschland registrierten Sportverletzungen auf das Konto von Fußballspielern gehen. Bei dieser absoluten Zahl muss man natürlich berücksichtigen, dass Fußball in Deutschland die am häufigsten ausgeübte Sportart ist. DFB-Vizepräsident Hermann Korfmacher erklärte hierzu beim DFB-Amateurrkongress im Februar in Kassel: „Der Freizeitfußball in Deutschland hat gewaltige Dimensionen. Es gibt weit über 80.000 organisierte Spiele pro Wochenende und damit 160.000 Mannschaften, die regelmäßig Fußball spielen. Eingebunden darin sind drei Millionen Spieler und Betreuer.“

Dazu kommt natürlich, dass Fußball als Kontaktsport wesentlich vom Zweikampfverhalten und der körperlichen Auseinandersetzung zweier Kontrahenten geprägt ist. Erlaubte Härte und Unfairness sind oft nah beieinander, so dass das Verletzungsrisiko in jedem Spiel gegeben ist. Dass dieses Risiko im Wettkampf deutlich höher liegt als beim Training, kann man nachvollziehen.

Wichtig für Schiedsrichter, die ihr Spiel nicht nur einfach runter pfeifen, sondern auch in einem präventiven Sinn leiten wollen, ist diese Erkenntnis: Zwischen der 31. und der 45. sowie der 76. und 90. Spielminute ereignen sich laut Statistik die meisten Verletzungen. Die Ursache dafür ist eine physische wie auch eine psychische Überlastung in der jeweiligen Schlussphase der Spiel-

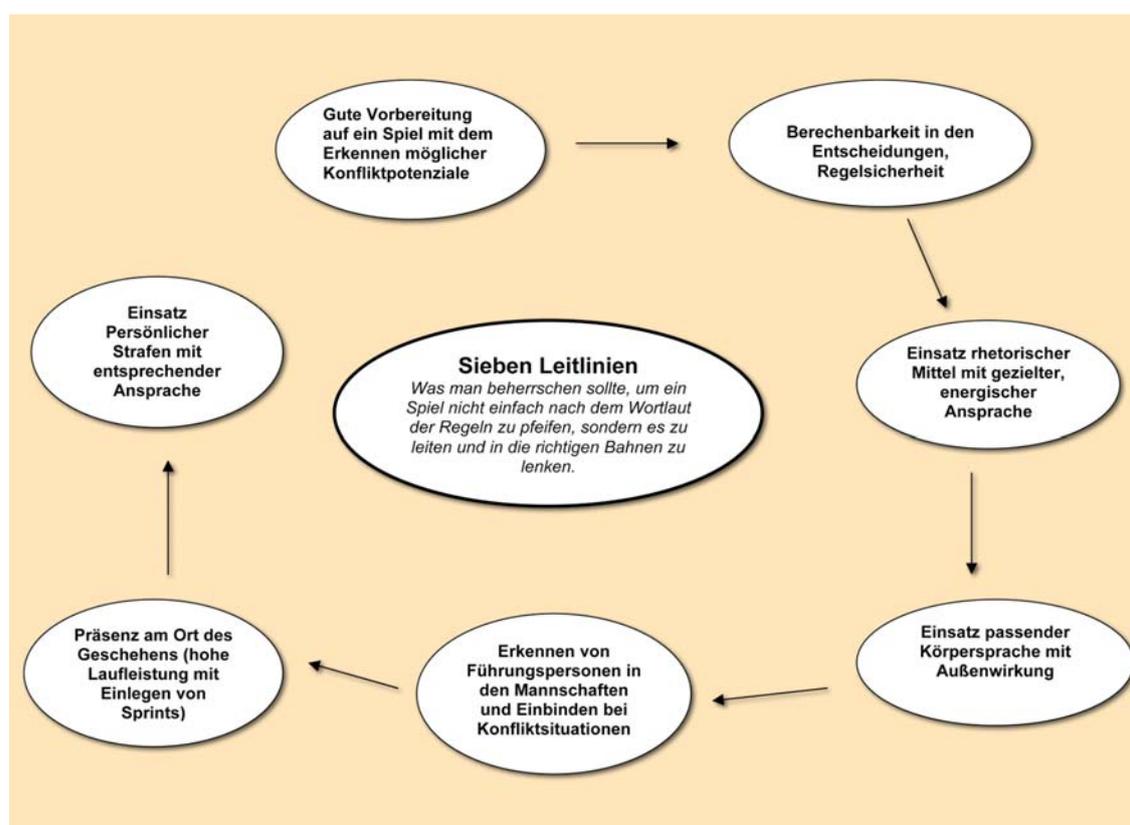
hälften. Vor allem in den unteren Amateurrklassen reicht zu diesem Zeitpunkt häufig die Kraft nicht

der kurze absichtliche Tritt gegen die Achillessehne oder auf den Fuß und der verdeckte Faustschlag in den Rücken - damit glauben Profispieler, sich Vorteile verschaffen zu können. Und animieren so Spieler in unteren Klassen, sich ähnlich zu verhalten.

Dass man da mit Ermahnungen kaum noch etwas ausrichten kann, berichten die Verfasser im Lehrbrief 42 anhand einer Umfrage unter 184 Schiedsrichtern. Sie soll-

von Schleswig-Holsteins Schiedsrichter-Obmann Holger Wohlers: „Eine Disziplinarmaßnahme muss für den fehlbaren Spieler und für die übrigen Aktiven auch in der Außenwirkung als Strafe erkennbar sein, sie darf nicht zum bloßen Verwaltungsakt werden. Nur dann hat sie als Sanktion zugleich eine präventive Wirkung.“

Die Verfasser des Lehrbriefs geben für die Gruppen-Lehrabende eine Reihe von didaktischen und



mehr, es kommt zu unkontrolliertem Zweikampfverhalten, das die Verletzungsgefahr ansteigen lässt.

Der Schiedsrichter muss also schon, bevor es in die „kritischen“ Phasen eines Spiels geht, deutliche Zeichen für eine Spielweise gesetzt haben, bei der die Gesundheit der Gegenspieler im Kampf um den Ball geachtet wird.

Dabei wird diese Aufgabe für den Schiedsrichter immer schwieriger, weil die Hemmschwelle, den Gegenspieler zu verletzen, erkennbar sinkt: Fahrlässiger bis gezielter Einsatz des Ellenbogens; die Unsitte, nicht mehr über den am Boden liegenden Torwart hinwegzuspringen;

ten die Wirkung von Ermahnungen und Persönlichen Strafen auf das weitere Fairness-Verhalten des betroffenen Spielers sowie seiner Mannschaft, wie auch der gegnerischen Mannschaft einschätzen. Deutlich wurde dabei, dass eine einfache Ermahnung die weitere Spielweise wenig beeinflusst. Eine Erläuterung gibt dazu Axel Martin, der Schiedsrichter-Lehrwart im Kreis Cuxhaven: „Leider verstehen manche Spieler oft nur Klartext. Sie fordern durch ihre aggressive Spielweise und ihr Verhalten geradezu die Gelbe Karte ein und spielen erst danach rücksichtsvoller.“

Ein weiterer Aspekt zur Bedeutung der Persönlichen Strafen kommt

methodischen Hinweisen, aus denen deutlich wird, wie man sich die „Sieben Leitlinien“ (siehe Grafik) erarbeiten kann. Dazu gehören Rollenspiele, in denen die Akteure mögliche Konflikt-Situationen simulieren, ebenso wie die Analyse von Videoszenen, das Lösen von Fallbeispielen und der Erfahrungsaustausch im Gruppengespräch mit erfahrenen Unparteiischen.

Ziel muss es bei diesen Übungen sein, den Schiedsrichtern immer wieder deutlich zu machen, dass sie durch gezielte präventive Maßnahmen wesentlich zu einem fairen Spielverlauf und damit zum Schutz der Gesundheit der Spieler beitragen. ■

Wenn der Ball platzt

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Indirekter Freistoß. Der Spieler wird verwarnet; Spielfortsetzung auf der Torraumlinie. Bei Einwirkungen auf das Spielgerät durch äußere Einflüsse kann es keinen Vorteil geben. Mehr als „Gelb“ ist auch nicht möglich, da der Spieler ja nur „Fußball spielt“, eben mit dem Fuß. Er wird lediglich für das unerlaubte Betreten des Spielfeldes verwarnet.

Situation 2

Er lässt den Ball aus Brusthöhe an der Stelle fallen, an der das Spiel unterbrochen wurde und führt somit diesen Schiedsrichter-Ball aus. Es ist nicht vorgeschrieben, wie viele Spieler generell und wie viele Spieler von einer Mannschaft daran teilnehmen müssen.

Situation 3

Er lässt weiterspielen und meldet dann seinen Fehler nach Spielende im Spielbericht.

Situation 4

Nein. Weil er das Spielfeld noch nicht betreten hat und deshalb noch nicht als eingewechselt gilt. Auch wenn dies auf den ersten Blick etwas pedantisch aussieht, so ist hier zu bedenken, dass immer ein Betreten des Spielfeldes erfolgt sein muss, und wenn es nur mit einem Fuß ist.

Situation 5

Der Schiedsrichter verwarnet den Abwehrspieler und setzt das Spiel mit einem Strafstoß fort. Ein Feldverweis ist nicht möglich, da der Abwehrspieler hier kein Tor verhindert. Denn aus einem Einwurf kann nicht direkt ein Treffer erzielt werden.

Situation 6

Grundsätzlich muss der Schiedsrichter eine Entscheidung fällen, wer den Ball zuerst gespielt hat. In jedem Fall liegt aber hier eine Ballberührung des Mitspielers des im

Abseits stehenden Angreifers vor. Deshalb bestraft der Schiedsrichter diese Abseitsstellung mit einem indirekten Freistoß.

Situation 7

Der Gegenspieler wird wegen Nichteinhaltung des vorgeschriebenen Abstands verwarnet und der Freistoß wiederholt, da der Spieler hier aktiv wurde. Wäre er zum Beispiel lediglich beim Entfernen vom Ort der Spielfortsetzung angeschossen worden, müsste das Spiel weiterlaufen. Da er aber aktiv auf die Ausführung einwirkt, muss er bestraft werden.

Situation 8

Er entscheidet auf Eckstoß für die gegnerische Mannschaft, da aus einem Vorteil nicht unmittelbar ein Nachteil entstehen kann. Hätte aber der Torwart den Ball noch berührt, wäre das Tor gültig, da der Nachteil nicht „unmittelbar“ entstanden ist.

Situation 9

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, setzt es mit einem indirekten Freistoß gegen die ausführende Mannschaft an der Stelle fort, an der der Mitspieler den Strafraum betreten hat. Dieser nicht identifizierte Schütze wird behandelt wie ein zu früh in den Strafraum laufender Spieler. Der Spieler wird nicht verwarnet.

Situation 10

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, verweist den schuldigen Spieler mit „Rot“ des Feldes und entscheidet auf indirekten Freistoß für die gegnerische Mannschaft an der Stelle, wo sich der Spieler zum Zeitpunkt der Unterbrechung befand. Vor dem Pfiff ist natürlich immer die Vorteil-Bestimmung zu beachten.

Situation 11

Indirekter Freistoß, wo sich der Ball bei der Unterbrechung befand

und Verwarnung für unerlaubtes Betreten des Spielfeldes. Auch hier ist zu beachten, ob eventuell eine Vorteils-Situation für die andere Mannschaft besteht. Bei unerlaubtem Betreten oder Verlassen des Spielfeldes haben wir die Besonderheit, dass die Unsportlichkeit nicht dort bestraft wird, wo sie verübt wird, sondern dort, wo sich der Ball bei der Unterbrechung befindet – Sonderfall!

Situation 12

Der Schiedsrichter lässt weiterspielen, wenn sich die gegnerische Mannschaft im Ballbesitz befindet. Für die Abseitsbewertung zählt dieser Spieler als auf der „Torlinie stehend“. Sobald der Ball aus dem Spiel ist, verwarnet er diesen Abwehrspieler, da er das Spielfeld absichtlich und ohne Genehmigung des Schiedsrichters verlassen hat.

Situation 13

Es spielt keine Rolle, ob jemand in der Funktion eines Trainers, eines Spielers oder in einer anderen Funktion des Feldes verwiesen

wird. Diese Person hat unverzüglich den Innenraum zu verlassen und darf in keiner Funktion mehr am Spiel teilnehmen. Die Rote Karte muss nicht mehr gezeigt werden, da bereits ein gültiger Feldverweis erfolgt ist.

Situation 14

Wiederholung des Strafstoßes. Die bisherige Regelung (Schiedsrichter-Ball) wurde von der FIFA im vergangenen Jahr geändert. Diese sinnvolle Änderung wird von den Schiedsrichtern begrüßt.

Situation 15

Das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle fortgesetzt, an der sich der Ball zum Zeitpunkt des Pfiffes befand. Der Torwart ist mit „Rot“ des Feldes zu verweisen. Dass der Torwart den Zuschauer nicht nur abwehrt, sondern anschließend selbst körperlich attackiert, ist nicht zu tolerieren und mit einem Feldverweis zu bestrafen. Das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt, da (Chronologie der Ereignisse) der Zuschauer zuerst unerlaubt den Platz betreten hat und somit Auslöser für die Unterbrechung ist. Erst danach wird dieser Zuschauer vom Torwart getreten (siehe hierzu auch Ausgabe Nr. 2/2012, Seite 18 der Schiedsrichter-Zeitung).



Der Sachverhalt ist deutlich, aber wie sieht es mit der Spielfortsetzung aus?

So etwas tut richtig weh

Lutz Wagner und Lutz Lüttig beginnen ihre Rückschau auf lehrreiche Szenen aus der Bundesliga mit einem Vorfall bei einem Spiel in Kaiserslautern, der Schmerzen auslöste. Die waren für die Beteiligten allerdings unterschiedlicher Art.

Foto 1

Kouemaha trifft mit seinem viel zu hohen Bein Prödl im Gesicht.



18. SPIELTAG

■ 1. FC Kaiserslautern – Werder Bremen

Es läuft die 25. Minute, Werder Bremen ist im Angriff. Die Situation, die gerade entsteht, hat mehrere Hauptpersonen: einen Stürmer, der versucht, den Ball im eigenen Torraum mit einem Fallrückzieher zu klären; einen Abwehrspieler, der den Ball im gegnerischen Torraum köpfen will; sowie einen Schiedsrichter und einen Assistenten, die trotz aller Absprachen vor dem Spiel bei der Bewertung des Vorgangs zu einem falschen Urteil kommen.

Die Fakten: Es ist ein klarer Tritt des Lauterers Kouemaha, der mit seinem Fuß Werder-Abwehrspieler Sebastian Prödl im Gesicht trifft, unmittelbar nachdem er den Ball weit über Kopfhöhe in nahezu artistischer Art und Weise weggeschlagen hat (Foto 1). Dadurch wird aus dem „Gefährlichen Spiel“, das einen indirekten Freistoß zur

Folge gehabt hätte, ein Foul, das mit einem direkten Freistoß zu bestrafen ist; in diesem Fall – innerhalb des Strafraums – mit Strafstoß.

Dass ein „Gefährliches Spiel“ durch einen Körperkontakt zum Verbotenen Spiel wird, kommt nicht sehr häufig vor. Das ist vielleicht ein Grund dafür, dass sich manche Schiedsrichter scheuen, die in einem solchen Fall notwendige Spielstrafe auszusprechen und sich lieber auf den indirekten Freistoß „zurückziehen“. Die Persönliche Strafe muss in der geschilderten Szene eine Gelbe Karte sein, da das Treten nach dem Ball „rückwärtslos“ (Wortwahl der FIFA für eine zwingende Verwarnung) ist. „Rot“ kommt hier nicht in Frage, da der Angriff von Kouemaha dem Ball gilt.

Die TV-Bilder zeigen, dass der Schiedsrichter seine Pfeife zum Mund führt, zum Assistenten blickt,

aber den Pfiff dann doch unterlässt. Dabei gilt wie in allen Lebenslagen, in denen rasche Entscheidungen getroffen werden müssen, auch für Schiedsrichter in den allermeisten Fällen dieses ungeschriebene Gesetz: Der erste Gedanke ist immer der beste.

Dass ein solch missglückter Ablauf den Schiedsrichter – und auch seinen Assistenten, der eine sehr gute Sicht hatte – schmerzt, liegt auf der Hand. Immer wieder geht

ihnen diese Szene durch den Kopf, immer wieder dieselbe Frage: Warum haben wir das nicht erkannt? Diese Art von Schmerz, den jeder Schiedsrichter schon einmal erlebt hat, ist allerdings gering im Vergleich zu dem des getroffenen Spielers: Prödl trug einen doppelten Kieferbruch davon und fiel wochenlang aus.

19. SPIELTAG

Ein Handspiel festzustellen, ist meistens gar nicht schwierig. Zuschauer und Spieler liegen sehr oft richtig mit dem Ruf: „Hand!“ Aber das allein reicht als Kriterium für einen Pfiff nicht aus. Der Schiedsrichter muss neben der Tatsache an sich in Sekundenbruchteilen entscheiden, ob dieses Handspiel zu bestrafen ist oder nicht. Gleich zwei Mal ist das an diesem Spieltag ganz schön knifflig.

■ Hertha BSC Berlin – Hamburger SV

Im Olympiastadion schießt der Berliner Niemeyer aus zwölf Metern aufs Tor. Unmittelbar vor ihm wendet sich HSV-Abwehrspieler Bruma nach rechts ab, um den Ball nicht in den Magen oder ins Gesicht zu bekommen. Dabei schwingt sein rechter Arm mit und wird nun sozusagen „hinterrücks“ vom Ball getroffen (Foto 2).

Foto 2



Niemeyer schießt aufs Tor und trifft die Hand des sich abduhrenden Bruma.

Foto 3



Strafbar? Der Ball fliegt an Boatengs Ellenbogen.

Foto 4



Szalai hat eine eindeutige Torchance.

Foto 5a



Beim Abspiel steht Polter knapp im Abseits...

Foto 5b



... und versucht mit einem Sprung an den Ball zu kommen.

Auch wenn der Ball eindeutig gegen den Arm des Hamburger Verteidigers fliegt, kann weder von einem absichtlichen Handspiel noch von einer unnatürlichen Körperhaltung gesprochen werden. Der Arm beziehungsweise die Hand bewegt sich nicht aktiv zum Ball. Es handelt sich um eine natürliche Körperbewegung, um die Balance zu halten. Schiedsrichter Guido Winkmann lässt völlig zu Recht weiterspielen.

■ Bayern München - VfL Wolfsburg

Sehr viel näher an der Grenze zum strafbaren Handspiel ist die Aktion von Jerome Boateng beim Hochspringen in der „Mauer“ einzuschätzen (Foto 3). Letztlich sprechen aber auch hier die Kriterien für Weiterspielen: abgewinkelter Arm, der sich nicht auf Gesichtsbeziehungsweise Kopfhöhe oder gar darüber befindet. Zudem handelt es sich um eine doch relativ natürliche Sprungbewegung. Hätte Boateng seinen Arm weiter vom Körper weg und deutlicher zum Ball bewegt, wäre die Grenze überschritten gewesen. So lässt auch Schiedsrichter Zwayer hier weiterspielen, und das ist absolut vertretbar.

■ FSV Mainz 05 - SC Freiburg

Es läuft erst die 4. Minute dieses Spiels: Der Mainzer Angreifer Szalai läuft in hohem Tempo zentral in den Strafraum hinein und hat den Ball einschussbereit vor den Füßen (Foto 4). Verteidiger Diagne, der unmittelbar hinter ihm ist, berührt beim Versuch, an den Ball zu kommen, seinen Gegenspieler. Der kommt dadurch zu Fall. Schiedsrichter Schmidt erkennt auf Strafstoß.

Dadurch bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Regeln entsprechend den Freiburger Abwehrspieler vom Platz zu stellen. Denn bei der Persönlichen Strafe für das Vereiteln einer klaren Torchance spielt die Intensität des Foulspiels keine Rolle. Das Foul kann so „klein“ sein, dass nicht einmal eine Absicht vorliegen muss. Es reicht die Fahrlässigkeit einer leichten Berührung des Gegners, die ihn

aus dem Rhythmus und zu Fall bringt, auch weil der Angreifer ja häufig in hohem Tempo auf dem Weg zum Tor ist.

20. SPIELTAG

Ein Spieltag mit sehr vielen kniffligen Abseits-Situationen, von denen wir hier zwei noch einmal betrachten wollen.

■ VfL Wolfsburg - Borussia Mönchengladbach

Bei einer flachen Hereingabe von der linken Seite steht der Stürmer Sebastian Polter knapp im Abseits (Foto 5a). Er versucht dann mit einem „langen Bein“ den Ball zu erreichen, um ihn aufs Tor zu lenken. Der Wolfsburger verpasst den Ball knapp (Foto 5b), hat aber gleich drei Kriterien erfüllt, die seine Abseitsstellung strafbar machen. Zunächst bindet er in zentraler Position einen Abwehrspieler, geht dann aktiv zum Ball und irritiert damit den Torwart. Das Tor, das im nächsten Augenblick von Sio erzielt wird, kann deshalb nicht anerkannt werden. Assistent Sascha Thielert hat die Situation perfekt „gelesen“ und die Fahne schon gehoben, als der Ball noch gar nicht im Tor ist.

■ 1. FC Kaiserslautern - 1. FC Köln

Ein Schuss des Kölners Jajalo von der linken Seite wird von Torwart Trapp zur Mitte hin abgewehrt. Clemens schießt fast von der Strafraumgrenze aufs Tor (Foto 6). Sein Kollege Novakovic lenkt den Ball mit dem Kopf ins Netz - und muss seinen Jubel schnell wieder abbrechen. Denn Mike Pickel signalisiert Schiedsrichter Stark eine Abseitsstellung des Kölners. Und zwar zu Recht, auch wenn Novakovic reklamiert, dass doch ein Abwehrspieler auf der Linie gestanden hätte.

Das hatte er zwar gut erkannt, entgangen war dem vermeintlichen Torschützen allerdings, dass dies der einzige Gegner war, den er noch vor sich hatte, als sein Kollege Clemens den Ball schoss. Torwart Trapp war nämlich bei seiner Abwehraktion aus dem Tor herausgekommen und nun beim Schuss von Clemens lediglich der drittletzte Abwehrspieler. Ein Beispiel

für hohe Konzentration beim Assistenten, der diese nicht alltägliche Situation problemlos meisterte.

21. SPIELTAG

■ VfB Stuttgart – Hertha BSC Berlin

Nach einem Freistoß von links für den VfB Stuttgart wird der Ball Richtung Torraum geköpft. Fast zeitgleich springen Herthas Torwart Kraft und Ibisevic zum Ball. Der Stürmer versucht allerdings nicht, ihn zu köpfen, sondern ist mit dem Fuß in Kopfhöhe um Sekundenbruchteile schneller als der Torwart und erzielt so das 1:0 (**Foto 7a**). Ein Kontakt zwischen den beiden findet bei diesem spektakulären Tor zwar nicht statt, dennoch hätte der Treffer nicht anerkannt werden dürfen, weil Ibisevic mit seinem „hohen Bein“ den heranspringenden Torwart in Gefahr bringt. Ein indirekter Freistoß für Hertha BSC wäre besser gewesen.

In der Wahrnehmung des Schiedsrichters lag hier keine Behinderung des Torwarts vor, sonst hätte er den Treffer ja nicht anerkannt. Sein Problem in diesem Moment: Er hatte nach der Ausführung des Freistoßes den falschen Laufweg gewählt. Statt sich links in den Strafraum zu begeben, um die für die folgende Situation notwendige Seiteneinsicht zu gewinnen, lief er entlang der Strafraumlinie zur Mitte (**Foto 7b**). Aus dieser zentralen Position konnte er zwar den Scherenschlag von Ibisevic erkennen, hatte aber keine Möglichkeit, die Entfernung zwischen Torhüter und Angreifer abzuschätzen.

DFB-POKAL

■ Hertha BSC Berlin – Borussia Mönchengladbach

Viel ist gesprochen und geschrieben worden über die schauspielerische Leistung des Gladbacher de Camargo und die Rote Karte für den Berliner Hubnik in diesem Viertelfinalspiel. Der Abwehrspieler war im eigenen Strafraum, nachdem ihn Igor de Camargo geschubst hatte (**Foto 8a**) und Hubnik über seinen eigenen Torwart gestürzt war, wutentbrannt auf den Gladbacher zugestürzt (**Foto 8b, nächste Seite**) und bot

ihm im wahrsten Sinne des Wortes die Stirn. Dabei trat er ihm auch noch auf den Fuß. De Camargo stürzte zu Boden, wobei die TV-Bilder den starken Eindruck vermitteln, dass es sich dabei um eine theatrale Einlage handelte. Weil das Spiel bis dahin nicht unterbrochen war, gab es außer dem Feldverweis für Hubnik auch noch einen Strafstoß gegen Hertha BSC.

Uns interessiert hier, ob der Schiedsrichter diese Situation hätte vermeiden können. Natürlich, sagen einige, mit einem Freistoß-Pfiff für die Berliner beim Schubser des Angreifers wäre alles klar gewesen. Ob Hubnik nicht dennoch auf de Camargo zugerannt wäre, wissen sie natürlich auch nicht, aber zumindest hätte es wegen der Spielunterbrechung dann keinen Strafstoß mehr geben können.

Nun wird ja jedem Unparteiischen angeraten – und in den Profiligen geradezu von den Beteiligten gefordert – das Spiel so selten wie möglich zu unterbrechen. Und wenn der Schiedsrichter dieses Spiels argumentiert, dass er auf diesen Pfiff verzichtet hat, weil der Torwart den Ball bereits in den Händen hielt und er ihm die Möglichkeit geben wollte, das Spiel „schnell zu machen“, so kann man ihm kaum widersprechen.

Dass der Torwart dieses „Vorteils-Angebot“ nicht angenommen, sondern lieber seinem Mitspieler Hubnik bei dessen Aktion zugeschaut hat, kann man dem Schiedsrichter nicht zum Vorwurf machen. Er wollte sich spielfördernd verhalten und konnte beim besten Willen nicht ahnen, dass Hubnik nach einer solch harmlosen Aktion eine derartige Attacke reiten würde.

Für die Schiedsrichter aller Spielklassen lässt sich daraus aber doch dies ableiten: Vorteil ist nicht immer gleich Vorteil, schon gar nicht in der eigenen Hälfte und erst recht nicht im eigenen Strafraum. Rechtzeitiges Eingreifen und sofortiges Unterbrechen unterbinden viele Situationen schon im Vorfeld und lassen sie gar nicht



Novakovic (im Torraum) hat nur einen Gegner vor sich.



Die Angst des Torwarts ist gut erkennbar.



Der Schiedsrichter hat keine Seiteneinsicht.



De Camargo stößt Hubnik in Richtung Torwart.

Foto 8b



Hubnik rennt zu de Camargo, Torwart Kraft schaut zu.

Foto 9a



Torwart Wiese klatscht den Ball ab ...

Foto 9b



... und nimmt ihn Momente später in die Hand.

Foto 10



Dieses Bild spricht für sich.

erst nicht entstehen. Es ist sicherlich nicht übertrieben zu behaupten: Je tiefer die Spielklasse, desto vorsichtiger sollte man die Vorteil-Bestimmung anwenden.

22. SPIELTAG

■ Hamburger SV – Werder Bremen

„Als Ballbesitz durch den Torhüter gilt auch, wenn er den Ball absichtlich von der Hand oder vom Arm abprallen lässt.“ Diese Passage aus der Regel 12 ist Torhüter Wiese wohl entfallen, als er völlig unbedrängt den Ball kurz vor der Grundlinie von der linken Hand abklatschen lässt (Foto 9a) – eine kontrollierte Aktion, die regeltechnisch eben als Ballbesitz zählt. Danach darf ein Torwart den Ball erst wieder mit der Hand spielen, wenn ihn ein anderer Spieler berührt hat.

Wiese aber stellt sich hinter den am Boden liegenden Ball und wartet, um ein bisschen Zeit zu schinden, bis ein Angreifer zu ihm läuft. Dann nimmt er den Ball auf (Foto 9b) – und hört im nächsten Moment den Pfiff von Schiedsrichter Thorsten Kinshöfer. Der verhängt völlig zu Recht einen indirekten Freistoß. Der Werder-Torwart ist konsterniert, weshalb ihm der Schiedsrichter seinen Fehler kurz erläutert und anzeigt, dass er den Ball zwei Mal mit der Hand gespielt hat.

Ergänzt sei noch dies: Nicht als Ballbesitz gilt selbstverständlich, „wenn der Ball zufällig vom Torhüter wegspringt, zum Beispiel nach einer Parade“, wie es im Regeltext heißt. Gemeint ist natürlich sein Arm inklusive der Hand.

24. SPIELTAG

■ Hamburger SV – VfB Stuttgart

Es läuft die 54. Minute, der HSV liegt mit 0:3 zurück. Ein von Angreifer Guerrero abgefälschter Ball fliegt Richtung Eckfahne. Stuttgarts Torwart Ulreich läuft zum Ball, um ihn ins Aus zu „begleiten“. Was er nicht sieht: Guerrero rennt in hohem Tempo hinter ihm her und springt Ulreich mit gestrecktem Bein und offener Sohle vehement gegen die linke Wade (Foto 10). Dass der Torwart

dabei nicht schwer verletzt wird, liegt wohl nur daran, dass er zu dem Zeitpunkt sein Gewicht auf dem anderen Bein hat.

Das spielt aber für die Strafzumessung keine Rolle. Eine derartig gesundheitsgefährdende Spielweise, die eine sehr schwere Verletzung zur Folge haben kann und einzig und allein gegen den Gegenspieler gerichtet ist, muss vom Schiedsrichter zwingend mit „Rot“ bestraft werden. Peter Sippel ist im Höchsttempo am „Tatort“ und zieht schon im Heranlaufen die Rote Karte aus der Tasche. Das ist in solch einem Fall von brutalem Spiel durchaus sinnvoll. Denn es signalisiert den ebenfalls hinueilenden Mitspielern des Torwarts, dass die Strafe sofort erfolgt und keinerlei Versuche von Selbstjustiz notwendig sind.

25. SPIELTAG

■ 1. FC Köln – Hertha BSC Berlin

Aus diesem äußerst schwierigen Spiel sind gleich drei Szenen aufzuarbeiten. Zwei davon wurden von Guido Winkmann und seinem Team erstklassig gelöst, die dritte leider nicht. Dass der Ablauf dieser letzten Szene im öffentlichen Gedächtnis bleibt und die Auflösung der beiden anderen kniffligen Situationen als selbstverständlich angesehen wird und deshalb schnell in Vergessenheit gerät, ist schon immer das Los der Schiedsrichter gewesen.

Szene 1: Nach einer Flanke von rechts köpft der Kölner Peszko, schon im gegnerischen Strafraum, den Ball ins Angriffszentrum. Zeitgleich stehen Podolski auf der Torraumlinie und Brecko weit rechts außen im Abseits (Foto 11a). Als Podolski sich kurz Richtung Ball orientiert, hätte der Assistent Abseits winken können. Er verzichtet jedoch vertretbar darauf, da Berlins Abwehrspieler Hubnik etwa vier Meter von Podolski entfernt versucht, den Ball aus der Gefahrenzone zu schlagen. Er trifft zwar im Sprung den Ball (Foto 11b), aber der landet direkt beim Kölner Brecko, der sich ja gerade noch im Abseits befunden hat.

Das ist nun aber nicht mehr strafbar, weil der Ball von Hubnik nicht einfach abgeprallt ist, sondern von dem Berliner Verteidiger bewusst gespielt wurde. Das hebt die Abseitsposition von Brecko auf. Das Tor, das die Kölner erzielen, nachdem Brecko dann den Ball zu seinem Kollegen Clemens abspielt hat, ist also regulär.

Zum Glück kommen solche komplizierten Abseits-Situationen ja nicht allzu häufig vor, aber schon am Spieltag danach entstand vor dem 1:0 des SC Freiburg beim Hamburger SV eine ähnliche Situation. Diesmal stand sogar der Torhüter im Abseits, als eine Flanke von links Richtung Hamburger Strafraum geschickt wurde. Der Ball wurde vom HSV-Spieler Jarolim durch ein klares Spielen zum im Abseits stehenden Gegner befördert. Auch hier galt: Die Strafbarkeit der Abseitsposition war erloschen, weil der Ball vom Gegner gespielt wurde und nicht nur von ihm abgeprallt war.

Szene 2: Aber zurück zum Spiel 1. FC Köln gegen Hertha BSC. Als der Berliner Kobiashvili rund 25 Meter vor dem eigenen Tor Richtung Mittellinie läuft, wird er vom Kölner Jajalo mit einer Grätsche von der Seite zu Boden gestreckt (**Foto 12**). Es scheint sich bei manchen Spielern und Vereins-Offiziellen (sowie Sportjournalisten) immer noch nicht herumgesprochen zu haben, dass es nicht nur für derartige Attacken von hinten glatt „Rot“ gibt. Ihr Argument: „Er kam doch von der Seite!“ ist in einem solchen Fall überhaupt nicht das Kriterium. Der Kölner hat mit offener Sohle und gestrecktem Bein seinen Gegenspieler im Knöchel- und Unterschenkelbereich getroffen, ohne dabei den Ball zu spielen. Für diese mehr als rücksichtslose Spielweise, die ein hohes Verletzungsrisiko in sich birgt, kann es nur einen Feldverweis geben.

Auch der Einwand, der Schiedsrichter habe in dieser Situation überzogen, schließlich ginge es doch um so viel in diesem Spiel, ist nicht stichhaltig und verwech-

selst Ursache und Wirkung. „Überzogen“ hat hier lediglich der Spieler, der mit seiner übertrieben harten Aktion eine entsprechende Reaktion des Schiedsrichters notwendig machte.

Szene 3: Nach einer berechtigten Gelben Karte gegen Kobiashvili erhebt der Berliner Vorwürfe in Richtung des Kölners Riether, weil der angeblich „Gelb“ gefordert hatte. Lukas Podolski mischt sich ein. Kobiashvili packt den Kölner am Nacken und zieht ihn zu sich heran. Podolski will sich aus dem Griff befreien und drückt mit der linken Hand gegen den oberen Brustbereich des Berliners (**Foto 13**).

Inzwischen sind mehrere Spieler hinzugelassen, es bildet sich ein „Rudel“. Guido Winkmann und seine beiden Assistenten sind in der Nähe und beobachten die Szene. Nachdem sich die Hitzköpfe wieder abgeregt haben, zeigt der Schiedsrichter eine weitere Gelbe Karte gegen Kobiashvili, der folglich mit „Gelb/Rot“ vom Platz muss. Podolski bekommt für seine Aktion ebenfalls eine Karte und zwar „Rot“. Allerdings zeigten später die TV-Bilder, dass sein Verhalten vom Schiedsrichter-Team nicht richtig eingeschätzt wurde, so dass diese Persönliche Strafe zu hart war.

Auch wenn die „Rudelbildung“ - zumindest in den Profiligen - insgesamt abgenommen hat, muss man immer mit einem solchen Ausbruch rechnen und deshalb die Aufgabenverteilung für solche Fälle in der Absprache vor dem Spiel festlegen. Immer wieder gilt es, aufmerksam den Gesamtverlauf zu beobachten und auf keinen Fall voreilig Notizen zu machen, weil man dabei die Kontrahenten aus den Augen verliert.

Es sei an dieser Stelle noch einmal betont: Insgesamt bot Schiedsrichter Guido Winkmann eine ansonsten sehr gute Leistung in diesem äußerst schwer zu leitenden Spiel. Davon bleibt leider in der Öffentlichkeit wenig bis gar nichts übrig. ■



Beim Kopfball stehen zwei Kölner im Abseits.



Hubnik schlägt den Ball Richtung Brecko (hinten rechts).



Jajalo tritt seinen Gegner brutal um.



Der Zweikampf Kobiashvili gegen Podolski.

„Klischees bewusst machen u

Immer wieder kommt es auf unseren Sportplätzen zu rassistischen Auseinandersetzungen. Welche Rolle Konflikten spielt, hat Cédric Reichel in seiner Magisterarbeit untersucht. David Bittner hat sich das 142- die Ergebnisse der Arbeit gesprochen.

Türkücü-Spieler würgt Schiedsrichter“ - diese und ähnliche Schlagzeilen waren in den vergangenen Monaten immer wieder zu lesen. Sind Vereine, in denen überwiegend Fußballer mit Migrations-Hintergrund spielen, wirklich so schlimm wie ihr Ruf?

Cédric Reichel: Bei einer Studie vor wenigen Jahren wurden die Gründe für 4.000 Platzverweise im Jugendbereich untersucht. Dabei gab es eindeutige Ergebnisse: Die Schwere des Straftatbestands steigt prozentual

Welche Rolle spielt der Schiedsrichter bei solchen interkulturellen Konflikten?

Reichel: Bei der Frage nach dem Ereignis, das zu der strafbaren Tat des Spielers führte, gaben 44,5 Prozent der nicht-deutschen Spieler eine Schiedsrichter-Entscheidung als ausschlaggebenden Grund an. Es galt für mich also zu untersuchen, ob der Schiedsrichter solche Konflikte verhindern kann, oder ob er ihnen machtlos ausgesetzt ist.

ten lang interviewt. Es stellte sich heraus, dass bei den Schiedsrichtern Vorurteile bestehen, deren sie sich zwar bewusst sind, die aber dennoch schwer auszuschalten sind. Ein typisches Beispiel ist das Klischee des Südländers, der als heißblütiger und emotionaler gilt als der deutsche Spieler. Wenn es in Spielen mit Migranten zu Platzverweisen, Auseinandersetzungen oder zu Eskalationen kommt, muss als Erklärung hierfür öfters mal das „südländische Temperament“ herhalten.

Welche Auswirkung haben diese Vorurteile auf die Spielleitung eines Unparteiischen?

Reichel: Ein typisches Merkmal des heutigen Fußballs ist, dass viele Spielsituationen extrem komplex sind. Die menschlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten sind dagegen beschränkt, so dass der Schiedsrichter gar nicht alle Informationen erfassen kann. Erkennt er eine Situation nicht ganz genau, so greift er im Prozess der Entscheidungsfindung automatisch auf eigentlich irrelevante Faktoren wie zum Beispiel sein Vorwissen zurück. Ist ein Spieler in einer Saison schon drei Mal vom Platz gestellt worden, traut ihm der Schiedsrichter eher eine Tätlichkeit zu als einem in der Vergangenheit unauffälligen Akteur. Nach dem Motto: „Man kennt ja seine Pappenheimer.“

Wie sehen Ihre Empfehlungen für die Schiedsrichter aus?

Reichel: Es muss eine allgemeine Sensibilisierung bei allen Beteiligten stattfinden. So muss sich der Schiedsrichter bewusst machen, welche eigenen Vorurteile er hat und diese selbst überdenken. Auf

dem Platz sind ein offener Umgang und eine offene Kommunikation gegenüber den Spielern meist der Schlüssel zum Erfolg. In türkischen Vereinen zum Beispiel hat das Alter eines Spielers eine hohe Bedeutung für das Ansehen innerhalb der Mannschaft. Deshalb sollte der Schiedsrichter versuchen, zu diesen älteren Spielern eine Bindung aufzubauen. So kann er die Akzeptanz des ganzen Teams gewinnen.

In einer Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung aus dem Jahr 2007 werden Handlungsempfehlungen gegeben, wie man als Unparteiischer mit ethnisch verschiedenen Mannschaften umgehen sollte, zum Beispiel „mehr als sonst auf verbale Aggressionen achten“ und das Spiel „eher kleinlich leiten“...

Reichel: Es wird dabei eine konsequente und strenge Spielleitung empfohlen. Ich zweifle jedoch an, dass bei den erwähnten „heißblütigen Südländern“ disziplinarische Maßnahmen wie das Aussprechen von Gelben und Roten Karten sowie eine strenge Vorteilauslegung - das Spiel nicht „laufen lassen“, sondern die „Zügel anziehen“ - die richtigen Maßnahmen zur Prävention sind. Vielleicht wird gerade dadurch ein weiterer Grund für Hektik oder Eskalation künstlich produziert.

In Ihrer Magisterarbeit wird auch der Körperkontakt mit Spielern auf dem Platz thematisiert...

Reichel: Dieser hat in anderen Kulturen eine höhere Bedeutung als bei uns. Es ist doch nichts dabei, einem Spieler mal die Hand zu geben, zum Beispiel bei einer Auswechslung. Das schafft Nähe, lockert die Atmosphäre auf dem



Wie eine „interkulturelle“ Begegnung letztlich abläuft, hängt auch von der Einstellung des Schiedsrichters gegenüber den Spielern ab.

mit der Beteiligung nicht-deutscher Spieler. Besonders bei Tätlichkeiten, rohem Spiel und Bedrohungen dominieren diese Spieler im Vergleich zu ihren deutschen Sportkameraden. Statistiken belegen zudem, dass zwei Drittel der Spielabbrüche vordergründig von nicht-deutschen Spielern verursacht werden.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Reichel: Ich habe zunächst einmal versucht herauszufinden, mit welchen Einstellungen die Schiedsrichter bestimmten Vereinen gegenübertraten. Dazu habe ich neun Schiedsrichter aus dem Raum Hildesheim jeweils 45 Minu-

nd aufbrechen“

der Schiedsrichter bei solchen interkulturellen
seitige Werk durchgelesen und mit dem Autor über

Platz und ist ein Zeichen für gegenseitige Akzeptanz.

Wie sollen die Ergebnisse Ihrer Arbeit für die Schiedsrichterei künftig genutzt werden?

Reichel: Eine Idee ist zum Beispiel, interkulturelle Seminare oder Trainingseinheiten für Schiedsrichter zu entwickeln und diese auf freiwilliger Basis anzubieten. Die Untersuchung hat gezeigt, wie intensiv Schiedsrichter

ter ihre eigene Leistung hinterfragen und mit welcher Leidenschaft sie dafür kämpfen, dass Spiele fair ablaufen. Spiele mit ethnischen Vereinen stellen auch für sie eine besondere Herausforderung dar, die sie bestmöglich meistern wollen. Viele Schiedsrichter würden sich wünschen, dass konkrete Handlungsempfehlungen für den Umgang mit nicht-deutschen Spielern formuliert und ihnen „Werkzeuge“ zum besseren Verständnis an die Hand gegeben werden. ■

Cédric Reichel ist seit dem Jahr 2000 Fußball-Schiedsrichter. Er ist in Luxemburg geboren und leitete dort Spiele bis zur zweithöchsten Spielklasse. Für sein Studium zog es ihn nach Hildesheim, wo er sich dem „Internationalen Informations-Management“ widmete. Parallel zum Studium war er weiter als Schiedsrichter bis zur Bezirksoberliga im Bezirk Hannover im Einsatz. Nach mehreren Auslandsaufenthalten pfeift der 27-Jährige heute noch im Kreis Hildesheim.



Schiedsrichter,

Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!**

**Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter **0 24 03/94 99 - 0**
per Fax unter **0 24 03/949 949**
oder einfach bequem per E-Mail: abo@kuper-druck.de

Ein besonderer Auftritt

Der Presseclub Nürnberg hatte FIFA-Referee Deniz Aytekin zu einem Gespräch gebeten. Stefan Herget war für die Schiedsrichter-Zeitung dabei.

Häufig und gern sind die deutschen Top-Schiedsrichter als Referenten in Kreisen und Gruppen der Basis unterwegs, aber nicht nur da. Deniz Aytekin hatte vor einiger Zeit eine spezielle Einladung erhalten: Der FIFA-Schiedsrichter stellte sich den interessanten Fragen von 28 Mitgliedern des Presseclubs Nürnberg.

Den Journalisten aus verschiedenen Ressorts ging es dabei nicht nur darum, was er von technischen Hilfsmitteln hält, wie man Schiedsrichter wird, wie Auf- und Abstieg funktionieren oder wie das Schiedsrichter-Wesen organisiert ist. Aytekin, der als Betriebswirt mehrere Internet-Unternehmen managt, gab unumwunden zu, dass es für die Qualifikation bis zum Bundesliga-Referee auch wichtig sei, zur richtigen Zeit das kleine Quäntchen Glück zu haben, das richtige Spiel zu bekommen und dabei nichts falsch zu machen. Und seine stattlichen 1,97 Meter Größe und seine Ausstrahlung seien wichtige Faktoren bei seinem Aufstieg gewesen. Doch genau wegen dieser Äußerlichkeiten hielten ihn viele für arrogant und überheblich. Dabei sei er sehr umgänglich, sehe sich „am Platz eher als Spielmanager und nicht als Spielleiter“.

Ein Journalist wollte nicht glauben, dass er so wenig wie möglich vorher über seine Spiele lese. Doch Aytekin blieb dabei: „Es würde mich nur belasten. Und ein Spieler, der letzte Woche sehr häufig foul gespielt hat, weil er frustriert war oder zuvor Streit mit seiner Frau hatte, kann jetzt ganz zurückhaltend sein, ein anderer dagegen auf einmal über die Stränge schlagen. Das Schubladendenken ist daher absolut unangebracht. Für mich ist entscheidend, was macht der Spieler in meinem Spiel, und nicht das,



Der Presseclub Nürnberg führt seine monatlichen Gespräche im Marmorsaal der Nürnberger Akademie durch. Ende Februar war Deniz Aytekin zu Gast.

was vorher war.“ In der Vorbereitung auf ein Spiel sei ihm anderes wichtiger, zum Beispiel zu wissen, „ob ein Torwart häufig das Spiel schnell macht. Damit ich nicht den nächsten Angriff verschlafe.“

Lacher erntete Deniz Aytekin mit Aussagen wie: „Wenn ich in einem Spiel ganz falsch gelegen hatte, dann schaue ich mir das ganze Spiel an, während ich auf dem Laufband renne und bestrafe mich so.“

Nachdenklich wurde der FIFA-Mann, als er über Babak Rafati und dessen Suizidversuch sprach. Auch die Frage, ob der in Nürnberg geborene Sohn türkischer Eltern aufgrund seiner Abstammung schon einmal rassistischen Anfeindungen ausgesetzt war, löste Stirnrünzeln aus. Bei ihm sei dies zum Glück noch nicht der Fall gewesen, sagte Aytekin - mit dem Nachsatz: „Zumindest habe ich nichts davon mitbekommen bei den mehreren Zehntausend Zuschauern, die ein Spiel verfolgen.“

Einmal hätte ihn allerdings ein 13-jähriger Junge beim Gang in die Kabine in Wolfsburg bespuckt.

Aytekin verzichtete jedoch auf eine Anzeige, die dem jungen „Fan“ ein lebenslanges Stadionverbot eingebracht hätte. Stattdessen forderte er, dass der Übeltäter einen Schiedsrichter-Kurs besuchen und mindestens 15 Spiele leiten sollte. Das hat der gemacht, „und der Junge ist dabei geblieben, er pfeift immer noch“, freut sich der FIFA-Schiedsrichter über die gelungene Maßnahme.

Eine immer wieder gern gestellte Frage durfte natürlich nicht fehlen: Warum wird jemand Schiedsrichter und tut sich dieses Amt an? Sei es etwa das Machtgefühl oder die Überlegenheit, die man eventuell spüre? „Will man Macht ausüben, ist man zum Scheitern verurteilt“, ordnete Aytekin den Stellenwert ein. „Aber das Gefühl, auf den Platz raus zu gehen, kommt direkt nach der Geburt meiner Kinder. Diese Vorfreude genieße ich immer wieder aufs Neue, weil ich es durch harte Arbeit soweit geschafft habe, ein Teil dieses Fußballs zu sein.“

Bei den im Presseclub Nürnberg stattfindenden Gesprächen ist es

gute Sitte, dass der Gast den Schluss-Satz spricht. Deniz Aytekin wählte ihn sehr bewusst. In Anspielung auf ein Nürnberger Boulevardblatt, das ausgerechnet Babak Rafati vor einem Spiel in Nürnberg vor ein paar Jahren als „Tomaten-Schiedsrichter“ titulierte und ein Bild von ihm mit Tomaten auf den Augen abgebildet hatte, sagte er: „Ein Schiedsrichter darf genau wie jeder andere Mensch nicht vorverurteilt werden.“

Und sein Eindruck auf die Journalisten? Gudrun Bayer von „Nordbayern.de“ überzeugte Deniz Aytekin „mit seiner Offenheit und mit überraschender Nachdenklichkeit“. Maximilian Schmidt von der „Abendzeitung Nürnberg“ notierte für seine Leser: „Von wegen unnahbar und arrogant, wie ihn einige Medien oft beschreiben. Der 1,97-Meter-Hüne mit türkischen Wurzeln ist sympathisch, humorvoll und wortgewandt.“

Womit er das Empfinden der Gesprächspartner von Deniz Aytekin an diesem Abend im Presseclub Nürnberg sehr gut getroffen hatte. ■

Die „Danke, Schiri!“-Bilanz

Noch nie hat eine DFB-Aktion an der Basis für soviel Furore gesorgt wie „Danke, Schiri!“. Darüber waren sich die Öffentlichkeits-Mitarbeiter der Schiedsrichter-Ausschüsse einig, als sie sich zu einer Nachbetrachtung im DFB-Haus trafen. David Bittner berichtet.

Die Aktion sei noch besser gelaufen als man es gehofft hatte - sowohl was die Teilnehmerzahl als auch das Feedback zu „Danke, Schiri!“ betrifft: „Rund 1.000 Bewerbungen waren bei uns eingegangen, aus denen wurden schließlich die 62 Sieger ausgewählt“, blickte Constanze Adami, Sponsoring-Managerin beim DFB, zurück. Die hohe Teilnehmerzahl zeige, dass die breite Kommunikation im Vorfeld - über die offiziellen Verbandsorgane, Stadionzeitungen, Dekra-Hefte und Plakate - gefruchtet habe. Bei den so genannten „Ömis“, den Öffentlichkeits-Mitarbeitern der Schiedsrichter-Ausschüsse, bedankte sich Adami für die breite Bewerbung in den einzelnen Landesverbänden.

Da „Danke, Schiri!“ zum Tätigkeitsbereich eben dieser „Ömis“ zählt, war die Nachbetrachtung des Wettbewerbs auch Schwerpunkt bei deren Tagung in Frankfurt am Main. Was ist gut gelaufen? Wie kann der Ablauf optimiert werden? „Jeder, der von der Abschluss-Veranstaltung in Hannover nach Hause kam, war begeistert“, lautete das Feedback aus allen Verbänden.

Wolfgang Mierswa, Leiter der AG Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung berichtete von vielen Briefen, die er von Teilnehmern erhalten habe - und die sich für die tolle Schluss-Veranstaltung in Hannover (siehe Schiedsrichter-Zeitung 1/2012) bedankt hätten. „Jeder der 62 Sieger fühlte sich absolut wertgeschätzt. Das ist das, was besonders gut bei allen ankam“, sagte Mierswa. Er hatte die Bewerbungen, die zentral über den DFB eingingen, gesammelt, sortiert und dann an die Landesverbände weitergegeben. „Ein



Das Abschluss-Plakat der ersten Aktion mit den Namen aller Sieger.

Schiedsrichter hatte mir sogar nachts um 2.00 Uhr die Auflistung seiner 1.000 geleiteten Spiele per Fax geschickt“, berichtete Mierswa von einer fast schlaflosen Nacht, die ihm der Wettbewerb bescherte.

„Erst im Nachhinein ist uns bewusst geworden, welch großen Beitrag die Aktion zur Gewinnung und Erhaltung von Schiedsrichtern leistet“, konstatiert Lutz Wagner, in der DFB-Schiedsrichter-Kommission auch für die Basisarbeit verantwortlich. „Denn so positiv wie

alle Beteiligten davon erzählt haben, ist das allerbeste Werbung für die Schiedsrichterei - ein Schneeball-System, das wirkungsvoller ist als jede Plakat-Kampagne.“

Kein Wunder also, dass von Seiten der „Ömis“ der Wunsch besteht, die Aktion zu wiederholen. Auch wenn es in manchen Verbänden anfangs zu leichten Startschwierigkeiten gekommen war - wie zum Beispiel in Schleswig-Holstein. „Bei uns musste zunächst noch etwas

Überzeugungsarbeit bei den Schnittstellen innerhalb des Verbandes geleistet werden, so dass es ein wenig dauerte, bis wir starten konnten. Letztendlich hat aber doch alles geklappt, und wir konnten unseren Gewinnern beim DFB-Pokalspiel zwischen Holstein Kiel und dem MSV Duisburg einen tollen Rahmen für die Ehrung auf Landesebene bieten“, berichtete „Ömi“ Jan Kohlmann.

Optimiert werden soll bei künftigen Neuauflagen der Meldemodus während der Bewerbungsphase, stellte eine während der Tagung eigens eingerichtete Arbeitsgruppe fest. Während die ersten Verbände bereits ihre Sieger geehrt hatten, hatte der Wettbewerb in anderen Verbänden noch gar nicht recht begonnen. „Wichtig ist auch, dass Vorschläge für die einzelnen Kategorien auf einem einheitlichen Weg erfolgen - also zum Beispiel nur über die Landesverbände“, berichtete Gruppensprecher Walter Moritz. So sollen die Kreise und Bezirke noch mehr bei der Findung der Gewinner einbezogen werden und diese nach Möglichkeit auch auf Kreisebene auszeichnen. „Die Dekra ist als Sponsor der Aktion dabei zu vielem bereit, wenn es zum Beispiel darum geht, lokale oder verbandsinterne Ehrungs-Veranstaltungen zu organisieren“, ergänzte Wolfgang Mierswa.

Das größte Fragezeichen steht derzeit hinter dem Zeitpunkt für die Neuauflage von „Danke, Schiri!“. Der sinnvolle Hinweis von Lutz Wagner („Der Wettbewerb muss etwas Besonderes bleiben“) deutet eher auf einen zweijährigen Turnus hin. Damit würden sich auch finanzieller und organisatorischer Aufwand eher überblicken lassen als bei einer jährlichen Durchführung.



Die Arbeitsgruppe, die die Aktion auswertete, unter Leitung von Walter Moritz (vorn rechts).

Carsten Byernetzki, der „Ömi“ aus Hamburg, machte deutlich, worauf alle Teilnehmer der Tagung – unabhängig vom zeitlichen Rhythmus der Aktion – besonderen Wert legen: „Wir brauchen ‚Danke, Schiri!‘ weiterhin als eigenständige Aktion für die Schiedsrichter und dürfen uns nicht an den schon bestehenden Ehrenamtspreis anknüpfen. Denn so sinnvoll diese Aktion auch ist, bei den Nominierungen wird meistens als letztes an einen Schiedsrichter gedacht.“

Mit Blick in die Zukunft betonte Lutz Wagner, dass „wir klar machen müssen, dass es bei der Aktion nicht nur darum geht, unse-

ren Schiedsrichtern danke zu sagen, sondern dass wir eine Signalwirkung an der Basis schaffen, die herausragend ist.“ Wagner wird mit seinen Kollegen in der Schiedsrichter-Kommission noch vor Saison-Ende über die Fortführung des Wettbewerbs beraten. Anschließend gelte es dann, einen Konsens zu schaffen mit den Schnittstellen, die ebenfalls an der Organisation und Durchführung beteiligt sind.

Sein optimistisches Schlusswort: „Klar jedenfalls ist, dass die Wahrnehmung der Aktion bei allen, die mitgewirkt haben, sehr positiv ist, und dass das Ganze auch beim DFB positiv gesehen wird.“



Fachgespräch: Lutz Wagner, Wolfgang Mierswa und Constanze Adami im Dialog mit DFB-Schiedsrichter-Referent Klaus Löw.



Südwest

Verdiente Schiedsrichter geehrt

Zahlreiche Ehrungen standen im Mittelpunkt der Jahresabschlussfeier der Schiedsrichter-Vereinigung Rhein-Mittelhaardt im Clubhaus des SV Geinsheim.

In Vertretung von Verbands-Schiedsrichter-Obmann Erhard Blasey ernannte Lehrwart Thorsten Braun Edmund Heiliger (FC Lustadt), Christian Seifert (FC Heiligenstein), Günther Heene (TV Gimmeldingen) und Celestino Devora zu Ehren-Schiedsrichtern.

Edmund Heiliger pfeift seit 43 Jahren Spiele auf Verbandsebene, wobei er 20 Jahre Begegnungen der Verbandsliga und acht Jahre Oberliga-Spiele leitete. Als Assistent wurde er in den 70er-Jahren zunächst in der damaligen Regionalliga eingesetzt, ehe weitere Einsätze in der 2. Bundesliga und in der Bundesliga folgten. Höhepunkt seiner Karriere war das DFB-Pokalendspiel 1985 in Berlin zwischen dem FC Bayer 05 Uerdingen und dem FC Bayern München unter der Leitung von Werner Föckler (Weisenheim/ Sand). Seit 2010 ist Edmund Heiliger Obmann der Vereinigung Rhein-Mittelhaardt.

Christian Seifert legte 1976 seine Schiedsrichter-Prüfung ab. Bis heute stehen etwa 1.500 Spilleitungen zu Buche. Zurzeit ist er stellvertretender Obmann der Vereinigung Rhein-Mittelhaardt.

Günther Heene ist seit 36 Jahren Schiedsrichter. Bei seinem ehemaligen Kollegen Heinz Nickel, der in der Bundesliga zum Einsatz kam, assistierte Heene in den oberen Spielklassen des Südwestdeutschen Fußballverbandes. Noch heute leitet der 75-Jährige Spiele in den unteren Jugend-Spielklassen, Schulpiele und Hallen-Turniere.

Celestino Devora ist seit 45 Jahren Schiedsrichter. In den 70er-Jahren gehörte er als Unparteiischer der Verbandsliga-Liste an und assistierte bei Begegnungen von der

Verbandsliga bis zur Regionalliga. Noch heute leitet der 71-Jährige Spiele der Kreisklasse und der Jugend.

Für 30-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurde Klaus Veth (1. FFC 08 Niederkirchen) ausgezeichnet.

Frank Roß



Niedersachsen

Hildesheim gewinnt Jung-Schiedsrichter-Turnier

Nienburg/Weser war Austragungsort des 30. Niedersächsischen Jung-Schiedsrichter-Turniers. Sieger der Jubiläums-Veranstaltung wurden die Nachwuchs-Unparteiischen des NFV-Kreises Hildesheim. Die Auswahl des Bezirks Hannover gewann die Frauen-Konkurrenz.

Rund 500 Spieler traten in fünf Nienburger Hallen und in Nachbarsporthallen in Drakenburg und Marklohe in 48 Mannschaften beim Vergleich der Jung-Schiedsrichter an. In einem packenden Finale setzten sich die Jungs aus Hildesheim mit 1:0 gegen Uelzen durch. Den dritten Platz belegte das Emsland nach Sieben-Meter-Schießen gegen Nienburg.

Bei den Frauen gelang dem Bezirk Braunschweig die Titelverteidigung nicht. Trotz einer blendend aufgelegten Riem Hussein, die viele als FIFA-Schiedsrichterin kennen, unterlagen die Mädels dem Bezirk Hannover mit 0:1.

Wie in jedem Jahr wurde auch der Hans-Jürgen-Kasper-Gedächtnis-Pokal übergeben. In Empfang nehmen durfte ihn das Nienburger Team. Die Nienburger waren sehr unglücklich ausgeschieden und hatten sich sehr viel Mühe bei der Organisation des Turniers gegeben.

Am Ende waren sich alle einig: Das 30. Jung-Schiedsrichter-Turnier war wieder einmal ein tolles Ereignis. Die Neuauflage findet 2013 in Lüneburg statt.

Jens Lucenz

Ehrung für Hans Patschicke

Im Rahmen der Jahresabschlussfeier der Schiedsrichter-Gruppe Westschwaben wurde Hans Patschicke vom SV Waldstetten für 50-jährige Schiedsrichter-Tätigkeit geehrt. Der Jubilar, der bereits über 2.000 Einsätze als Unparteiischer geleistet hat, wurde bei dieser Veranstaltung außerdem noch als trainingsfleißigster Referee ausgezeichnet. Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Jürgen Roth (rechts) und Gruppen-Obmann Wolfgang Glaser übergaben Hans Patschicke (links) namens des Bayerischen Fußball-Verbandes die Urkunde und Verdienst-Ehrenmedaille in Gold.

Wolfgang Glaser

Rüstzeug für kommende Aufgaben

Die Verbandsliga-Schiedsrichter des Sächsischen Fußball-Verbandes absolvierten in der Sportschule Egidius Braun in Leipzig ihre Halbzeit-Tagung. Außer den obligatorischen Auswertungen der Vorrundenspiele standen zwei Fachvorträge des ehemaligen FIFA-Schiedsrichters und jetzigen UEFA-Beobachters Konrad Plautz aus Österreich auf der Tagesordnung.

Er brachte den Unparteiischen bei, dass Stress-Situationen für

Schiedsrichter zwar unumgänglich seien, aber mit der nötigen Ruhe, Voraussicht und Konsequenz bewältigt werden könnten. Der zweite Vortrag befasste sich mit aktuellen Regelauslegungen der FIFA und UEFA mittels Video-Sequenzen. Besonderen Anklang fand der von ihm moderierte interaktive Regeltest, bei dem mehrere Spielszenen innerhalb kürzester Zeit regeltechnisch aufgelöst werden mussten.

Einen breiten Raum nahm die Problematik der Versteuerung von Schiedsrichter-Entschädigungen ein. Christian Schöbling, ehemaliger und langjähriger Schiedsrichter der 2. Bundesliga, erläuterte den „Paragrafen-Dschungel“ der Finanzämter mit viel Geduld und Kompetenz.

Am Ende des Lehrgangs waren sich alle Unparteiischen einig, dass es eine interessante und gelungene Halbzeit-Tagung war, die den Schiedsrichtern das notwendige Rüstzeug für kommende Aufgaben vermittelte.

Harald Schenk
Jürgen Pickard ausgezeichnet

Ein große sportliche Ehre ist Jürgen Pickard zuteil geworden. Er hat von Saarlunds Sportministerin Monika Bachmann die Sportplakette 2011 erhalten. Diese Auszeichnung wird für herausragendes ehrenamtliches Engagement im Saarsport einmal jährlich an ausgewählte Persönlichkeiten verliehen. In diesem Jahr erhielt der 69-jährige Pickard vom FC Oberkirchen, der seit 40 Jahren Schiedsrichter-Obmann ist, in der Saarbrücker Staatskanzlei die Sportplakette.

„Für mich ist es die höchste Auszeichnung in meiner Sportler-Laufbahn. Meine Verdienste um den Fußballsport im Saarland werden damit gewürdigt“, sagte Pickard. Bei der Feier in der Staatskanzlei war auch Bürgermeister Wolfgang

Fair ist mehr

Hart zum Ball – FAIR zum Gegner!

DFB-Aktion „Fair ist mehr“: Mach mit und Du bist der Gewinner!

Tolle Preise zu gewinnen!
Mehr Infos unter www.dfb.de in der Rubrik „Nachhaltigkeit“ oder bei Deinem Landesverband.

Alles anwesend, der dem „Fußball-Urgestein“ vom FC Oberkirchen gratulierte.

Pickard begann nach einer Verletzung als Fußballer im Jahr 1965 seine Schiedsrichter-Karriere. Bereits 1978 gelang ihm der Aufstieg als Unparteiischer in die 2. Bundesliga und Assistent in der Bundesliga. Doch 1981 musste er auch diese Laufbahn aufgrund einer Verletzung beenden. Doch dem Sport blieb er erhalten. So betätigte er sich seitdem als Schiedsrichter-Beobachter des Saarländischen Fußballverbandes. Bereits 1972 war er zum Schieds-

richter-Obmann der Gruppe Weiselberg gewählt worden, eine Funktion, die er bis heute ausübt. Damit ist er der dienstälteste Schiedsrichter-Obmann im saarländischen Fußball. 1987 erhielt Pickard die Goldene Ehrennadel des SFV, 1993 die DFB-Verdienstnadel, 1995 die Schiedsrichter-Ehrennadel in Gold mit Lorbeer für 35 Jahre Schiedsrichter-Tätigkeit. Und 1997 wurde er mit der Ehrennadel in Silber des Regionalverbandes Südwest ausgezeichnet. Seit 1999 ist er Ehrenamtsträger im „Club 100“ des Deutschen Fußball-Bundes.

Björn Becker


Schiedsrichter-Urgestein Jürgen Pickard (rechts) erhielt von der saarländischen Sportministerin Monika Bachmann die Sportplakette 2011.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg
Lutz Lüttig

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.de

ABO

bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de



Bildnachweis

D. Bittner, dpa, Doppelpass, Getty, A. Harder,
St. Herget, Imago, O. Winter

Vorschau 4/2012

Die Ausgabe erscheint wegen der Vorberichte auf die EM bereits am 1. Juni 2012.

Report

Die Schiedsrichter der EM 2012

Zwölf Schiedsrichter-Teams sind für die Europameis-
terschaft in Polen und der Ukraine nominiert. Neben
dem „Chef“ und seinen zwei Assistenten sind zum
ersten Mal jeweils zwei zusätzliche Schiedsrichter-
Assistenten dabei, „Torrichter“ genannt. Wir stellen
die Teams vor, wobei der Schwerpunkt auf unserem
Top-Schiedsrichter Wolfgang Stark und seinen Mit-
streitern liegt.



Interview

Die Saison-Bilanz des Vorsitzenden



Im richtigen Leben zieht man ein Fazit am Ende des
Kalenderjahres, im Fußball ist das anders. Denn hier
bestimmt das Spieljahr den Rhythmus. Zeit also, mit
Herbert Fandel, dem Vorsitzenden der DFB-Schieds-
richter-Kommission, die wichtigsten Ereignisse und
Entwicklungen der Saison 2011/2012 zu beleuchten und
ihre Auswirkungen auf die Zukunft in einem ausführ-
lichen Gespräch einzuschätzen.

Lehrarbeit

So bekämpft man Unsportlichkeiten

„Wegen seiner heftigen Kritik handelte sich der Spie-
ler eine überflüssige Gelbe Karte ein.“ Viel zu oft müs-
sen Schiedsrichter wegen solcher Vergehen gegen
Regel 12 Persönliche Strafen aussprechen. Außerdem
widersprechen solche und andere Unsportlichkeiten
dem Fair-Play-Gedanken und stören den Spielablauf.
Der Lehrbrief 43 gibt Hinweise und Tipps, wie die
Unparteiischen gegen „Unsportlichkeiten als Störfak-
toren“ einschreiten können.

